

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1897**

202 (29.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-517922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-517922)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühren für die Geruchsseite oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. E. Wetters & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 202.

Sonntag den 29. August 1897.

107. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Bestellungen

auf das **Jeverische Wochenblatt** für den Monat
September
nehmen die Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger
entgegen.
Abonnementspreis 70 Pfg.

„Die beiden vereinten und allirten Nationen.“

Das bisher mit einem gewissen Unbehagen von den Franzosen in offiziellen Gedankenanstößen zwischen Frankreich und Rußland vermischte Wort „Bündniß“ ist endlich von den beiden maßgebenden Stellen aus gefallen. In seinem im Namen Frankreichs auf die Größe Rußlands beim Frühstück an Bord des Pothuan ausgebrachten Trinksprüche hat Präsident Faure von „den beiden vereinten und allirten Nationen“ geredet, „die von dem gemeinsamen Ideal der Zivilisation, des Rechts und der Gerechtigkeit geleitet werden“. Und der Zar hat in seiner Erwiderung des „neuen Bandes“ gedacht, das der Besuch des Präsidenten Faure zwischen „beiden befreundeten und allirten Nationen“ schafft, „die gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen“.

Aus diesen Erklärungen kann man zweierlei herauslesen. Zunächst machen sie den Eindruck, als ob zwischen Rußland und Frankreich während des Präsidentenbesuches am Zarenhofe thatsächlich bestimmte Abmachungen zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens getroffen seien. Dadurch würde der Präsidentenbesuch in Rußland in Wirklichkeit eine neue „Demonstration für den Frieden“ sein. Ferner legen die an Bord des Pothuan gewechselten Trinksprüche die Vermuthung nahe, daß Herr Faure im Hinblick auf die von einer gewissen Enttäuschung erfüllten Erörterungen der französischen Presse über die Trinksprüche von Peterhof darum zu thun war, Gelegenheit zu finden, das in diesen vermischte und aus allen Zweifeln erlösende Wort „Bündniß“ zur Bezeichnung des russisch-französischen Einvernehmens sprechen zu dürfen. Man hat also in diesem Zugeständniß ein Entgegenkommen des Zaren gegen die Wünsche des französischen Volkes und seiner gegenwärtigen Machthaber zu sehen. Dieses Entgegenkommen wird zweifellos einen unendlichen Jubel in Frankreich hervorrufen und die Stellung des Präsidenten Faure und der gegenwärtigen Regierung der Republik — und das ist gerade in diesem Augenblicke der Erregung über die Brodvertheuerung für die Herrn Faure und Melne besonders wertvoll — stark befestigen, zumal der Zar so liebenswürdig gewesen ist, hinzuzufügen, daß das russisch-französische Bündniß den Weltfrieden „im Geiste von Recht und Billigkeit“ aufrecht erhalten solle. Die französischen Chauvinisten werden nicht verfehlen, diese Worte im Sinne ihrer Revanchehoffnungen zu deuten und auszubeuten. Doch der Hauptton liegt im Trinksprüche des Zaren auf der „Aufrechterhaltung des Weltfriedens“, mit der die Erfüllung jener chauvinistischen Revanchehoffnungen nun und nimmer vereinbar ist. Und darum kann der „Weltfriede im Geiste von Recht und Billigkeit“ im Munde des Zaren nur den Sinn haben, daß Rußland eine Vergewaltigung Frankreichs nicht dulden wird. An eine solche denkt aber am allerwenigsten Deutschland, das fest steht auf der Grundlage des Frankfurter Friedens, die es selbst nie verlegen, deren Verletzung von anderer Seite es aber auch nie dulden, sondern „mit seiner ganzen Macht“ abwehren wird. Deshalb haben aber auch die Trinksprüche an Bord des Pothuan keine Spitze gegen Deutschland, so viel man sich auch von gewissen Seiten bemühen wird, eine solche in sie hineinzudeuten.

Bei den zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm in Peterhof gewechselten Trinksprüchen ist die „Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens“ als das Ziel des einmütigen Strebens beider Herrscher klar und bestimmt hingestellt worden. Da nach den Versicherungen an Bord des Pothuan das russisch-französische Bündniß auf dasselbe Ziel gerichtet ist, so hat die liebenswürdige Verbeugung des Zaren vor den Wünschen des französischen Volkes und seiner jetzigen Machthaber keine weitere politische Bedeutung. Sie ändert ebensowenig etwas an den thatsächlich bestehenden Verhältnissen wie das endlich zur Bezeichnung des russisch-französischen Einvernehmens gebrauchte Wort „Bündniß“. Dies Wort ist nur die offizielle Bestätigung von etwas längst Vorhandenem.

Politische Uebersicht.

Berlin, 27. August. Amtlich wird mitgeteilt, daß den russischen Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, Murawiew und Witte, der Schwarze Adlerorden verliehen ist.

Wie die Post vernimmt, ist man im Reichspostamt zur Zeit damit beschäftigt, Erhebungen über die Einführung sogenannter Kartenbriefe anzustellen.

Die Post. Ztg. schreibt: Wir haben einigen Anlaß zu der Annahme, daß an einflußreicher Stelle ein Plan gewichtige Fährsprache findet, wonach die Marinefrage bergestellt zur Wahlparole gemacht werden soll, daß der Reichstag wegen der Ablehnung irgend einer Forderung für die Kriegsflotte aufgelöst und Deutschlands Machtstellung zur See das Schlagwort werden soll, nach dem sich bei den Wahlen die Parteien gruppieren.

England. London, 27. Aug. Die Times fagen in einem Artikel über die französisch-russische Allianz: Frankreich sei nicht nur in den Stand gesetzt, den Dreibund mit Gleichmuth anzusehen, sondern es könne sogar das Gefühl haben, daß diese berühmte Kombination selbst viel von ihrer Festigkeit verliert. Der konservative Charakter des Zweibundes brauche England nicht blind zu machen gegen die Thatsache, daß der Zweibund durch seine Existenz und noch mehr durch seine öffentlich zugestandene Existenz die Vertheilung der Macht in Europa ändere. Die Erklärung an Bord des Pothuan mache der Vorherrschaft — das Wort Diktatur dürfte nicht zu stark sein — ein Ende, die in Europa auszuüben im letzten Viertel dieses Jahrhunderts Deutschlands Ehre sei.

Dänemark. Kopenhagen, 27. Aug. Der König von Schweden ist heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen, um der heute stattfindenden Vermählung seines Sohnes, des Prinzen Karl, mit der Tochter des Kron-

Die Schaffen.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

(Fortsetzung.)

Die Zimmer für Sophie wurden schleunigst in Ordnung gebracht. Zwar hatte sich die Gräfin ausdrücklich nur für einige Stunden angemeldet, aber, meinte Clarisse, haben wir sie erst einmal, so lassen wir sie auch nicht wieder frei, und Helene stimmte ihr, wenn auch nicht ungetrübten Empffindens, bei.

Nun ging sie auf der Terrasse unruhig auf und nieder, dem Widersprechen entgegenstehend. Der Wagen, in welchem die Damen Sophien vom Bahnhof abholen wollten, stand längst vor dem Gartenthor, aber Tante Clarisse hatte bestimmt erklärt, eine halbe Stunde Wartens in der Bahnhofshalle sei kurzweilig genug, und sie fahre nicht vor halb Sieben. Vergeblich suchte sich das junge Mädchen die Zeit durch den Ausblick in die Landschaft zu kürzen; diese leuchtende Schönheit war in den letzten Monaten ihre beste, nie verlassende Freude gewesen, heute war ihr das Herz zu bang und bewegt. Es pochte stürmisch, wenn sie daran dachte, wie ihr Sophie begegnen, wie sich ihr Verhältnis zu der einst so geliebten Frau gestalten werde.

Unklar und räthselhaft war auch dies Verhältnis geworden, wie so vieles seit dem Schicksalstage ihres Hauses. Mit welchen Empfindungen hatte sie an jenem Juni-Abend auf des Oheims Befehl das Schloß verlassen! Georg mit dem Grafen im Streite um eines unglücklichen Mißverständnisses willen, welches sie abnungslos herbeigeführt, und Sophie fast vergehend vor Herzensangst — welches Ende sollte dies nehmen? Noch klang ihr der Ton, in welchem der sonst so gültige Oheim ihre schlichternte Bitte, bei Sophien bleiben zu dürfen, abgeschlagen, im

Ohre nach — gewiß, er führte Böses im Schilde, Böses auch gegen den Mann ihrer Liebe, und ließ sie darum mit einbrechender Nacht nach Wolfenegg heimkehren. Sie weinte während dieser nächtlichen Fahrt so bitter und fassungslos, daß Tante Clarisse endlich alle Geduld verlor und sich sogar zu der Drohung verließ, sie werde es, wenn sie nicht sofort wieder heiter werde, dem Baron sagen, daß er sich in ein ganz dummes und kindisches, seiner unwürdigen Mädchen verliebt — ihr aber wärs, als sei nur alles Hoffen und Träumen vorbei, und so groß war ihr Weh, so unüberwindlich die Furcht ihres Herzens vor dem Schrecklichen, was sich in dieser Nacht auf Schloß Thernstein begeben müßte, daß sie zum erstenmal in ihrem Leben nicht den Schlaf fand und sich mit dem grauen Morgen ermattet von ihrem Lager erhob. Als die Tante einige Stunden später mit entsetzten Mienen in ihr Zimmer stürzte: auf Thernstein sei ein Unglück geschehen, und sie müßten sofort dahin, da war die erste Frage, welche sich ihr auf die Lippen drängte: Ist Georg todt? Das alte Fräulein schalt und jammerte, daß sie nur an sich und ihren Zukünftigen denke; Dietrich sei es, der hoffnungslos erkrankt; ein reitender Bote habe eben die Nachricht gebracht.

Ein Duell und der Oheim verwundet, dachte sie nun; kaum erzwang sie sich die Kraft, nicht auch dies auszusprechen, aber der Gedanke zermarterte sie, während der Wagen auf dem Vergwege dahinslog, — nun war alles vorbei; sie hatte den zärtlichen Beschützer und den Mann ihrer Liebe zugleich verloren. Die Sorge um den Oheim, der Schmerz um ihren Bestraumen peinigten sie so furchtbar, und der Gedanke, daß Georgs Hand das Leben des Mannes, der ihr immer mit Vatergüte begegnet, vorzeitig beendet, war ihr so qualvoll, daß die Schreckenskunde, welche ihnen schon im Schloßhofe von den Bauern des Dorfes wurde, sie kaum noch tiefer zu beugen vermochte: ihr armer Oheim war todt, aber Georgs Bild durfte ihr

unbefleckt im Herzen fortleben; ein anderer, ein Wahnsinniger hatte die Unthat begangen.

Clarisse war bei der Kunde von des Bruders Tode ohnmächtig geworden; ihr ward es nicht so gut, mit wachen Sinnen mußte sie die nächsten Stunden durchleben. Kings fremde, gleichgültige oder gar hohhaft grinsende Gesichter und scheues Geflüster, als sie noch einmal die Züge ihres theuren Todten zu sehen verlangte, wurde ihr der Eintritt verweigert, die Gerichtskommission aus Alagenfurt waltete eben ihres Amtes; als sie zu Sophien eilen wollte, trat ihr die Post entgegen, der Arzt, der eben dagewesen, habe strengstens verboten, jemanden zu der Kranken zu lassen, die Gräfin liege im Nervenfieber. So mußte sie denn zu Clarissen zurückkehren, die Fassungslose zu trösten suchte, sie, die selbst so sehr der Tröstung bedurfte! Daß sich Georg nicht blicken ließ, fiel ihr nicht auf; sie hielt ihn für abgereist — die erste Nachricht aber, die ihr von ihm wurde, verschärfte, ja vergiftete ihre Pein. Als nämlich Clarisse einen der Diener nach ihm fragte, erwiderte dieser, der Herr Baron werde eben von der Kommission als Zeuge vernommen; Hans habe ja den Mord in seinem Wesen begangen. Was ist dies? dachte sie entsetzt, die Bemerkung des Dieners, es sei sehr seltsam, daß das Pistolenkätzchen des Grafen offen gefunden worden, machte vollends ihre Pulse stoden. Sie athmete auf, als Clarissen am Nachmittage einige Zeilen des Barons überbracht wurden; er woge es nicht, den Damen mündlich sein tiefstes Weiled auszudrücken, und thue es daher, bevor er das Haus verlasse, auf diesem Wege. Die Vernehmung hatte also sicherlich seine volle Unschuld dargehan, aber den bitteren Worten Clarissens: Ein fremder Gast wäre unter diesen Umständen im Hause geblieben und hätte uns zur Seite gestanden; er, der Verwandte, der Erbe des Todten, geht, sobald er kann — wußte auch sie nichts entgegenzusetzen. Am furchtbarsten aber traf es sie, als sie am Abend endlich von dem Krz-

prinzen von Dänemark, der Prinzessin Ingeborg, beizuwohnen. Der König wurde von der dänischen Königsfamilie feierlichst empfangen. Die Neuvermählten werden heute Abend an Bord der dänischen Königsjacht Danebrog nach Deutschland abreisen.

Türkei. Aus Konstantinopel wird dem B. T. gemeldet: Wie verlautet, möchte der Sultan den Jahrestag seiner Thronbesteigung durch den Abschluß der Friedensverhandlungen verherrlichen. Wenn England nicht neue Einwände erhebt, könnte die Unterzeichnung Ende des Monats stattfinden.

Vereinigte Staaten. New York, 26. August. Passagiere auf von Alaska zurückkehrenden Schiffen erklären, daß der Goldreichtum des Klondykegebietes fast märchenhaft sei. Morgen soll der Dampfer Portland mit 1 1/2 Millionen Dollars Gold eintreffen. Dawson City hat jetzt 2500 Einwohner.

Uruguay. Nach einer dem New York Herald aus Montevideo zugegangenen Depesche ist der Mörder des Präsidenten Borda, Avellus Arredondo, ein 27jähriger Offizier der Armee von Uruguay, der zu dem Verbrechen durch persönlichen Haß getrieben war und keine Mitschuldigen hat. Das Verbrechen geschah, als Präsident Borda, von einer militärischen Eskorte, des Kabinettsmitgliedern und dem diplomatischen Korps umgeben, nach dem Verlassen der Kathedrale nur wenige Schritte zurückgelegt hatte. Der Mörder gab zwei Schüsse ab, von denen der erste fehl ging, während der zweite den Präsidenten in die linke Brust traf. Zunächst herrschte ein plötzliches Stillschweigen, dann entstand eine furchterliche Aufregung. Während mehrere Soldaten Arredondo festnahmen, drängte die Menge vor. Die Offiziere erstellten nun Befehl zum Bajonettangriff, wodurch einige Personen getötet und viele verwundet wurden. Der Präsident wurde nach seinem Palais gebracht, wo er wenige Minuten später verschied.

Jever, 28. August. Se. K. H. der Großherzog besuchte gestern Vormittag das Sophienstift, das Jugendheim und die Altertümerammlung. Im Jugendheim wurden die Arbeiten der Fortbildungsschüler einer ziemlich eingehenden Durchsicht unterzogen; Zeichnungen, Schreib- und Rechenhefte, Buchführungsbücher, die Lehrmittel und auch die Unterhaltungsspiele fanden sorgfältige Beachtung, und sowohl Se. K. Hoheit wie Herr Minister Janßen Ex. äußerten sich sehr anerkennend über die im Unterricht erzielten Erfolge. Die Anstalt selbst erfreute sich gleichfalls des größten Beifalls des hohen Herrn, die schönen Unterrichtsräume, überhaupt die gesammte Einrichtung des Jugendheims machte einen hochbefriedigenden Eindruck auf die hohen Herrschaften. — Die Altertümerammlung, die darnach besucht wurde, war unserm Landesherren bisher noch nicht bekannt. Er würdigte dieselbe einer aufmerksamen Besichtigung und bekundete durch viele Nachfragen ein großes Interesse an den Sammlungen, wiederholt lebhaft anerkennend, daß so mancher historischer Gegenstand von mehr oder minder hohem Werte in dem kleinen Museum der Nachwelt erhalten bliebe.

Baut, 27. Aug. Se. Kgl. H. der Großherzog traf heute von Jever kommend hier ein. Nachdem in Neuende vor der festlich geschmückten Schule die Pferde gewechselt waren, wurde der Landesvater bei dem Banter

die Erlaubniß erwirkte, das Zimmer Sophiens betreten zu dürfen.

Sie spricht im Fieber, sagte er ihr, hören Sie nicht, vergessen Sie, was sie sagt — aber was sie nun vernahm, ließ sich nicht vergessen. Georg! stöhnte die Kranke immer wieder, ich habe Dich ja beschworen, Dich nicht mit ihm zu schlagen und nun hast Du ihn doch getödtet!

Auch heute noch fühlte Helene ihr Herz erbeben, wenn sie der Vermuthungen und Empfindungen gedachte, welche sie in jenen Stunden erfüllten, aber mindestens das Schwerste hatten die Entfüllungen der nächsten Zeit geklärt und von ihrer Seele genommen. Was immer sich zwischen Georg und ihrem Heim vor dessen Tode abgespielt, an der Unthat war der Baron völlig unschuldig, nicht bloß nach der Meinung des Gerichts, sondern in aller Welt Augen. (Fortsetzung folgt.)

* Die Familie des Hofpredigers Frommel hat jetzt die handschriftliche Hinterlassenschaft des Verewigten geordnet, und dessen Witwe ist in Gemeinschaft mit Herrn Oberkonsistorialrath D. Reichard in Josen beschäftigt, ein „**Gedenkwort an Emil Frommel**“ herauszugeben. Die Aufzeichnungen des Entschlafenen haben sich dabei als so reichhaltig erwiesen, und so zahlreiche Beiträge sind von Fremdeshand gependet worden, daß deren Verwertung zu Gunsten einer allgemeinen Verbreitung sich am besten durch Theilung der Vorlagen in einzelne selbstständige Schriften minderen Umfanges wird bewerkstelligen lassen. Eine eingehende Lebensbeschreibung wird das Charakterbild des Verewigten besonders auch nach seinen Tagebüchern und Briefen schildern; ihr werden die nachgelassenen ungedruckten Schriften, gruppenweise nach ihrem Inhalt geordnet, folgen, so daß durch diese Veröffentlichungen mehr und mehr die Persönlichkeit des Seelensorgers in seinem Wirken hervortreten und dauernd erhalten bleiben wird. Das Werk erscheint im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin.

Schlüssel vom Banter Kriegerverein begrüßt. Der Wagen hielt auf Geheiß des Großherzogs und stieg dieser aus, um verschiedene Mitglieder des Vereins mit Ansprachen zu beehren. In Baut hatte man sich für den Empfang auf das Beste vorbereitet. Die Straßen, durch welche der Zug gehen sollte, waren auf das Festlichste geschmückt und auch die Gebäude, welche besichtigt werden sollten, ließen an der Ausschmückung nichts zu wünschen übrig. Der Besuch galt in erster Linie allen öffentlichen Gebäuden. Die Schulen zu Baut und Neubremen wurden besichtigt, und erfolgte jedesmal die Begrüßung des Landesvaters durch weißgekleidete Mädchen. In allen Fällen dankte der hohe Herr herzlich für die gesprochenen Worte und überreichte Bouquets. Auch die geistlichen Gebäude (evangelische Kapelle und katholische Kirche) sowie der Kirchhof wurden in Augenschein genommen. Ein besonders festlicher Empfang fand im Rathhause statt, woselbst sich Se. Kgl. Hoheit mit Begleitung zu Fuß von der Schule Baut A aus begeben hatte. Vor dem Rathhause hatten sich aufgestellt der Gemeinderath, der Kriegerverein und eine Abordnung der Kapelle der 2. Matrosendivision. Herr Gemeindevorsteher Meentz hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Großherzog schloß. Nachdem die Kapelle die obdenburgische Nationalhymne intonirt hatte, begab Se. Kgl. Hoheit sich unter dem Vorantritt Blumen streuender Mädchen in das Rathhaus, dessen Einrichtung den Beifall des höchsten Herrn fand. Dem Herrn Gemeindevorsteher gegenüber drückte der Großherzog mehrfach seine hohe Befriedigung über den ihm zu theil gewordenen festlichen Empfang aus und beauftragte Höchstderelbe den Herrn Gemeindevorsteher, den Dank öffentlich zur Kenntniß zu bringen. Die Abfahrt des Großherzogs erfolgte um 4 Uhr über Sande nach Rastede.

Für die Nothleidenden in den über-schwemmten deutschen Gebieten.

Es gingen weiter bei uns ein:
Zur Sammlung in der Gem. Patens nachträglich von Herrn Pastor Janßen 1 Mk., im ganzen bis jetzt 382,46 Mk.

Wir bitten um weitere Gaben.

Red. des Jev. Wochenblatts.

Jever, 28. August 1897.

Inhalt des zweiten Blattes:

10. Fremdenliste des Nordseebades Wangeroog. — Vermischtes. — Anzeigen.

Inhalt der Beilage:

Zwischen Vater und Sohn. (Fortf.) — 8. Spiekerogger Fremdenverzeichnis. — 20. Langeogger Fremdenverzeichnis. Eine grauenvolle Ballonfahrt. — Welchen Nutzen gewährt die Bienezucht der Landwirthschaft?

Korrespondenzen.

* **Jever, 28. Aug.** Wie aus dem Inserattheil der vorgezogenen Nummer d. Bl. ersichtlich, eröffnet der Gabelsbergerische Stenographenverein zu Anfang September einen **Unterrichtskursus für Damen**. In den Städten Barel, Oldenburg, Emden, Leer u. m. a. bestehen schon seit einigen Jahren Damen-Stenographen-Vereine und werden die regelmäßigen Unterrichtskurse daselbst recht zahlreich besucht; es steht wohl zu erwarten, daß die Theilnahme auch in Jever eine gute sein wird, zumal der Verein allen Theilnehmerinnen die günstige Gelegenheit bietet, gegen ein mäßiges Honorar und unter der Leitung einer Dame die edle Kunst zu erlernen. Der Unterricht erstreckt sich auf die Dauer von 4 bis 5 Monaten bei wöchentlich einstündiger Lebung im Unterrichtslokal des Hotels zum Großherzog und ist die erste Lebungsstunde auf Mittwoch den 1. September abends 8 1/2 Uhr angesetzt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, daß in letzter Zeit vielfach Nachrichten über Schaffung einer deutschen Einheits-Stenographie durch Vertreter der Schulen Stolze (Belten) und Schrey verbreitet worden sind, die nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Das von dem „Einigungs-Ausschusse“ in Berlin beschlossene System ist noch nicht einmal für die Anhänger der beiden genannten Systeme pflichtig, sondern die Annahme oder Nichtannahme soll den einzelnen Vereinen anheimgestellt bleiben. Die Bezeichnung desselben als „das deutsche Einheits-System“ ist schon aus diesem Grunde, namentlich aber auch, weil die übrigen Stenographenschulen sich bisher vollständig ablehnend demselben gegenüber verhalten haben, nur geeignet, Farnesende über den wahren Sachverhalt zu täuschen. Auch ist es nicht wahr, daß das neue System für den Unterricht an den Kapitulantenschulen für zulässig erklärt worden ist. Auf den Namen des deutschen Einheitsystems kann nur das Gabelsbergerische System Anspruch erheben, das neben seiner alle übrigen Systeme weit überragenden Verbreitung das einzige von allen ist, welches infolge staatlicher Anerkennung unter Ausschluß aller übrigen Systeme in den Lehrplan der höheren Schulen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, nämlich außer in Oesterreich auch in Baiern, Sachsen, Sachsen-Weimar und Oldenburg, in Württemberg und Baden aber die übrigen neben ihm zugelassenen Systeme so weit überflügelt hat, daß seine alleinige Einführung auch dort

in Bälde zu erwarten ist. Auch für den Unterricht an den Kapitulantenschulen des sächsischen Heeres ist durch kriegsministerielle Verfügung vom 16. Mai d. J. nur das Gabelsbergerische System zugelassen. Wenn also heute, ehe die stenographische Frage völlig gelöst ist, bereits von einer „deutschen Einheits-Stenographie“ die Rede sein soll, so kann nach Lage der Dinge nur das System Gabelsberger als solche bezeichnet werden.

* **Hooffiel.** Die Eheleute Hinrich Wilberts und Frau, die schon seit Jahrzehnten zu Hooffiel wohnen und sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, feiern am 5. Sept. ihre goldene Hochzeit.

* **Müsterfiel.** Ein bedauernswerther Unglücksfall hat sich gestern in der Nähe unseres Ortes zugetragen. Die 9jährige Tochter des Milchhändlers J. Deffen zu Neuender-Neuengroden stieg auf dem Wege von der Schule bis zu Hause auf den Wagen des Landmanns H. Jeps, der mit zwei leeren Wagen zu Hause fuhr, und fiel auf unerklärliche Weise vom Wagen, sodaß ihr zwei Nüder des letzten Wagens über Brust und Arm gingen. Jetzt liegt dieselbe schwer darnieder. — Im geitigen Verpachtungstermine der Besitzung des verstorbenen H. Cornelius wurde den Gebr. Tholen auf ihr Höchstgebot von 1320 Mk. pro Jahr der Zuschlag erteilt. — Unser Nebenlehrer, Herr Dreyer, ist seit heute zu einer militärischen Lebung auf 4 Wochen einberufen. Wie früher müssen auch diesmal wohl die beiden anderen Lehrer während dieser Zeit seine Klasse mit durchnehmen.

* **Oldenburg, 27. Aug.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Zwewe erloschen ist, sind die für die Ortschaft Zwewe und den Gemeinbeweg von Zwewe durch das Zweweer Moor nach Boyerberg erlassenen polizeilichen Anordnungen wieder aufgehoben worden.

* **Rastede, 27. Aug.** Am nächsten Sonntag findet in hiesiger Kirche nach beendigt Gottesdienst die Pfarrerswahl statt. Zu diesem Zwecke war gestern in Niemanns Hotel eine Vorwahl anberaumt. Von 70 abgegebenen Stimmen waren 39 für Pastor Janßen in Patens und 30 für Pastor Rodiek in Wildeshausen. Die Versammlung beschloß nun, sich der Majorität anzuschließen und möglichst dafür zu sorgen, daß alle Stimmen auf die Person des Herrn Pastor Janßen in Patens vereinigt werden, um einer Wählerzersplitterung vorzubeugen. (Gem.)

* **Brake, 27. Aug.** Die Feier der Einweihung des Denkmals für Brommy auf dem Hammelwarber Friedhofe wird laut W.-B. Mittwoch den 22. September begangen werden. Das Denkmal ist jetzt bald fertig aufgestellt; es fehlt nur noch der Metallkranz, der die Krönung umschlingen wird. Zur Feier werden sehr zahlreiche Einladungen erlassen werden. Wenn alle der Einladung folgten, was kaum zu erwarten ist, so würde eine sehr große Reihe bedeutender Persönlichkeiten hier zusammen treffen.

* **Atens.** Ziegeleidirektor Ludw. Focke hat von seinen 500 Aktien zu 1000 Mark 350 Stück verkauft und zwar an die Kommandit-Gesellschaft G. Fuhken in Rodenkirchen. Verh. Echolz in Rodenkirchen wird der Nachfolger Fockes und übernimmt am 1. Januar die Direktion der hiesigen Ziegelei-Aktien-Gesellschaft.

* **Berne, 26. Aug.** Im benachbarten Neuenhutorf ereignete sich heute ein recht betrübender Unfall. Ein Brautpaar (Herr v. S. und Fräulein L.), dessen Hochzeit in Labuhens Hotel in Berne gefeiert werden sollte, ließ sich mit dem Wägen des Gespanns von Neuenhutorf abholen. Das Unglück wollte, daß die Pferde scheuten. Der Bräutigam wurde aus dem Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitt schwere Verletzungen; die Braut kam mit äußern Verletzungen davon.

* **Wilhelmshaven, 28. Aug.** Das Bürgervorsteherkollegium nahm in seiner gestrigen Sitzung Kenntniß von dem Vertrage der Hannoverischen Wittwen- und Waisenkasse mit der Stadt Wilhelmshaven, wonach die städtischen Beamten bei obengenannter Kasse versichert werden. Mit dem Entwurf eines Sparkastenstatuts und der Anstellung eines Sparkastenkontroleurs mit 1800 Mk. Gehalt betraute man die Herren Buß, Wittber, Grashorn und Büttmann. Die Zahl der Bürgervorsteher soll von 12 auf 18 erhöht werden. Jeder Bezirk wählt einen für sich, ferner der 1. und 2., sowie der 3. und 4. einen gemeinschaftlich.

* **Carolinensiel.** Der Dampfer Nordfriesland wird wegen Erkrankung des Kapitäns Oltmanns z. Z. von dem früheren langjährigen Kapitän desselben, jetziger Stationsverwalter Müller in Bochhorn geführt. — Der Bahnhofswirth Janßen beabsichtigt das von ihm angekaufte Hotel zur Traube, welches er am 1. Oktober d. J. antritt, einem Umbau zu unterwerfen. Das Haus wird um ein Stockwerk erhöht, auch werden noch sonstige Veränderungen vorgenommen. — Der hiesige Kriegerverein feiert das Sedanfest am 2. September im Vereinslokal Hotel zum deutschen Hause durch einen Konners. Zu der Feier sind auch andere Vereine eingeladen.

* Das am Mittwoch zu **Strachholt abgehaltene Wiffionsfest** war von etwa 7000 Personen besucht. Die Festpredigten waren auf der Höhe und festlichen die andächtige Wiffionsgemeinde von Anfang bis zu Ende. Die Gastfreundschaft des Pfarrhauses und der Dorfwohner war über alles Lob erhaben. Die Kollekte ergab 2310,60 Mk. Dazu kommen noch 2 goldene und 2 silberne Nyringe, 1 gold. Fingerring, 1 silb. Spange und Riedhose, eine Paarkette mit Goldbeschlag u.

*** Wertheibiger des Sperlings.** Das Verdammungsurtheil, welches die Vogelkundigen Mr. Tegetmeyer und Witz Ormerod jüngst in einer Flugschrift über den Sperling gesprochen haben, wird von anderen englischen Autoritäten nicht getheilt. Curtis sagt in seinem Buche über die Farnisefkten, daß die Sperlinge so gierig Mistfäfer freissen, daß sie nicht mehr fliegen können. Der Naturforscher Wood berechnet, daß die Sperlinge jährlich 384 Billionen Insekten in England vertilgen und Morris schätzt die Zahl sogar auf 7 Billionen. Unter einem Sperlingsneß sammelte man 1400 Insektenflügel auf.

Marktpreise an der Kornbörse in Cunden
am 27. Aug. 1897.

Gehaltler Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering		mittel		gut		Verdant Doppel- zentner
	nies- drigster M.	höch- ster M.	nies- drigster M.	höch- ster M.	nies- drigster M.	höch- ster M.	
Weizen	—	—	18,10	18,40	18,70	18,95	—
Roggen	—	12,30	—	—	13,35	13,75	—
Gerste	—	—	—	—	13,50	13,70	—
Hafer	—	—	—	—	13,40	13,50	—
Grüne Erbsen per 100 Kgr.	—		15,60—17,20 M.		—		—

Familien-Nachrichten.

Geboren: Aug. Scheele, Oldenburg, 1 S.; S. Michael, Oldenburg, 1 T.; Karl Engelke, Oldenburg, 1 T.; Aug. Bartel, Oldenburg, 1 T.; F. Denker, Rodenkirchen, 1 T.; Th. Altrichs, Westertide, 1 S.
Verlobt: Frl. Gesine Wichmann, Neuenhutorf, Hauptamtsassistent Wih. Stolle, Oldenburg; Frl. Sophie Bischoff, Aug. Scheedemann, Brake; Frl. Math. Meyer, Aug. Nieschlag, Wefwegen.
Gestorben: Maurermeister D. Heyneke, Gens, 78 J.; S. R. Harms, Neuharlingerfel, 52 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 29. August:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kinderlehre.

Am nächsten Sonntag, 5. September, soll das heilige Abendmahl ausgetheilt werden.
Der Kindergottesdienst fällt wegen des Kirchenkonzertes aus.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.
Nachmittag 3 1/2 Uhr Gottesdienst.
Nachmittag 1 1/2 Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gebets-Gottesdienst.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gerührt:
dem Steuermann Hinrich Janßen zu Cuxhaven die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Obrigkeittliche Bekanntmachungen.

Das Amt macht bekannt, daß unter dem Rindvieh des Landwirths G. Gabben zu Quanus die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.
Am 27. August 1897.
Z. B.: Becker.

Nachdem die Einkommensteuerrollen der Gemeinden Sande und Oldorf für das Jahr 1897/98 festgestellt sind, werden dieselben 14 Tage lang, vom 30. August bis zum 13. September ds. Jrs., bei den betreffenden Gemeindevorstehern zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwalge Reklamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reklamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reklamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszett, also vor dem 4. Oktober d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.
Jever, den 24. August 1897.

Der Vorsitzende der Schätzungsausschüsse der Gemeinden des Amtes Jever.
Z. B. d. A.: Becker.

Wegen Ausführung von Pfasterungsarbeiten ist vom 30. d. M. ab die Straße vom Kriegerdenkmal bis Schlosser Neujesche Hause für Fuhrwerk gesperrt und auf der Schladde, Strecke von Költers Neubau bis zur Wangerländischen Chaussee, die Passage mit Fuhrwerk erschwert.
Jever, 26. August 1897.

Stadtmagistrat.
Dr. Büsting.

Auf einer Weide bei Jürgen's Dreesche unter den Milchbüden des Milchhändlers Duden hier, Blumenstraße, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.
Jever, 27. August 1897.

Stadtmagistrat.
Dr. Büsting.

Ich eruche um Auskunft über den Verbleib des Schneidergesellen Hermann Tjaden, geboren am 15. September 1858 in Norden, dem ein Strafbefehl zugestellt werden soll. Tjaden hat mir ein Wein und geht mit Krücke und Stock.
Nr. 337/97.
Jever, 1897 August 25.
Der Amtsanwalt:
J. B.: H. Ramsauer.

Schulache.

Jever'sche Kreiskonferenz

Sonnabend den 18. Sept. nachm. 3 1/2 Uhr anfangend im Adler zu Jever.

Für die Tagesordnung angemeldet:

1. Die einklassige Volksschule im Verhältnis zur mehrklassigen.
Herr Hadekost-Neuende.
2. Der Unterricht in der biblischen Geschichte im ersten Schuljahr.
Herr Kaper-Wiarden.

Jever, 1897 August 28. Fissen.

Auswärtige Behörde.

Der nächste Viehmarkt findet nicht wie im letzten Marktbericht angegeben am 11. und 12. September, sondern am Montag den 6. und Dienstag den 7. September cr. statt.
Dinslaken, den 26. August 1897.

Der Bürgermeister.
Berg.

Privat-Bekanntmachungen.

Pa. Kimmeltäse, sowie ff. pikanten weissen Käse empfiehlt billigst
Hinz. Remmers.

Ff. gebr. Kaffee per Pfund von 100 Pfg. an bis 160 Pfg., ff. Thees per Pfund von 120 Pfg. an bis 3 Mk. empfiehlt
Hinz. Remmers.

Schöne hiesige Eier per Stiege 100 Pfg. bei
Hinz. Remmers.

Talg, Schmalz und Margarine in bekannter Güte empfiehlt schmelze und im Anbruch billigst
Hinz. Remmers.

Laabessenz, sowie Butter- und Käsefarbe bester Marke empfiehlt
Hinz. Remmers.

Pr. Raffinade in Broden und gemahlen, Krystallzucker, sowie ff. Weinessig und Essigsprit empfiehlt billigst
Hinz. Remmers.



Jagdgewehre

unter Garantie, ausgezeichnetes Fabrikat, empfiehlt zu billigen Preisen.

Jever. C. F. Onken.

Brod-, Würfel-, gemahlene Raffinade, Krystallzucker, Kandis zu billigen Preisen.
G. Kahlen, Steinstraße.

Berger's
„Ideal“
Speisechocolade
Robert Berger, (Carton à 8 Täfelchen 50 Pfg.)
Püssneck i. Th.

Zu haben bei Wih. Verdes in Jever.

Adler-Marke.

Die als **vorzüglich** bekannten fertigen Patronen sind in allen Arn. vorrätzig.

Jever. C. F. Onken.

Zu verkaufen.
Eine milchgebende Ziege.
Jever, Kampbüttel. E.oben Wwe.

Indem ich meine

Wollspinnerei

empfehle, bitte zugleich, mir die Wolle schon im Laufe des Sommers zu senden, da es mir im Herbst sonst nicht möglich ist, schnell zu liefern.

Sobald empfehle aus bester hiesiger Wolle gesponnenes melirtes, weißes und echt schwarzes **Wollgarn**, ferner selbst angefertigtes **Schmudzeug** und **Damenröcke mit Borde**.

Auch empfehle aus hiesiger Wolle selbst angefertigte **Hosenstoffe** als das Dauerhafteste und Billigste zum täglichen Gebrauch.

Jr. Möhlmann.

Da meine

Muster-Kollektion

für Herbst und Winter

eingetroffen ist, so halte ich selbige zu billigen Preisen bei Bedarf bestens empfohlen.

Wiarden. G. J. Günther.

Meine

Dezimal-Viehwaage

halte zur fleißigen Benutzung empfohlen.

Sillenriede. Fr. Aug. Folkers.

Herrn. Wolff, Jever, Neuenmarkt,



empf. sein großes Lager fertiger **Knopf-, Zug- und Schnürstiefel**, **Knopf-, Zug-, Ball-, Chic- u. Schnürschuhe** in den neuesten Mustern, mit und ohne Laç, **Herren-Schaft-, Zug- und Stulpenstiefel**, **Turn-, Schnür-, Zug- und Arbeitsschuhe** in großer Auswahl und in bekannter bester Waare,

eigenes u. fremdes Fabrikat, zu billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen prompt.

Komme am 1. September nach Jever. Bestellungen bitte bei Herrn Chemnitz, Buchhandlung, abzugeben.

Oldenburg. **G. Schulz,**
Pianoorbauer.

Ratten, Mäuse

und andere Nagethiere vertilgt schnell und sicher **Freyberg's (Delicisch)**
Delicia-Rattenkuchen.

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.
Man verlange ausdrücklich **Freyberg's** „**Delicia-Rattenkuchen**“. Dosen 0,50, 1,— und 1,50 Mk. in den Apotheken in **Neustadt-Gödens** und **Bootsfel**.

Zur Ausfaat

empfehle sehr ertragreichen, winterfesten, im vorigen Jahre bezogenen

Beseler Weizen, square head Nr. III.

Preis pro Ctr. 10 Mark.
Carlshof bei Gödens. J. Carls.

Gesucht.

Auf November ein Dienstmädchen.
Clevens.

Zum 1. November ein tüchtiges Mädchen gesucht.
Apothete Hohenkirchen.

Gesucht.

Auf sofort ein Knecht oder Arbeiter.
Neuender-Altengroden. R. Deifen.

Suche zum 15. September oder später für meine Papier- und Schreibmaterialienhandlung, verbunden mit Galanterie- und Lederwaaren, einen Lehrling aus guter Familie. Vollständig freie Station.
Wilhelmshaven. Johann Focken.

Gesucht. Ein Geselle.
N. Stegemann, Sattler, Jever.

Zu kaufen gesucht.
Einige Tausend gute Strohdöden.
A. B. Süsmilch.

Suche noch einige Fuder gut gewonnenes Land- oder Iferhen anzukaufen.
G. Brunstermann.

Neue Hänge- und Tischlampen

sind angekommen.

Kronleuchter und Säulenlampen

in großer Auswahl.

Nur reelle Qualitäten! Billigste Preise!

J. C. R. Wölfel.

MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.

Königl. Sächs. und Königl. Rumän. Hoflieferanten.

Billig, praktisch, elegant, von Leinewäsche kaum zu unterscheiden.
Im Gebrauch ausserordentlich vorthellhaft.

* MEY * Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke

Vorräthig in Jever bei Carl Altona, Schlossstr., Andreas Flitz.

Direkt von Holland bezogene Blumenzwiebeln.

<p>Elite-Auswahl. 10 Sorten Hyacinthen in 3 Farben, 12 Tulpen in 4 Sorten, 25 Crocus in 5 Sorten, 12 Scilla sibirica franko 5 Mark 50 Pfennig empfehlft</p>	<p>Sehr gute Auswahl, 12 Sorten Hyacinthen in 3 Farben, 12 Tulpen in 4 Sorten, 25 Crocus in 5 Sorten, 12 Scilla sibirica franko 4 Mark 50 Pfennig</p>	<p>Fürs freie Land, 25 Hyacinthen, melirt, 50 Tulpen, melirt, 25 Crocus, melirt, 12 Scilla sibirica franko 5 Mark 50 Pfennig</p>
--	--	---

Ulrich Pitt, Wernigerode a. Harz.

Brauerei-Vertreter

von einer renommirten leistungsfähigen Brauerei per sofort für Sande und Umgegend unter günstigsten Bedingungen gesucht. Lebensstellung.

Offerten unter Chiffre **F. J. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Groß. Bauwerk- und Maschinenbauhschule zu Barel a. d. Jade. Programme 2c. kostenfrei durch den Direktor H. Diesener.

Neuheiten

in schottischen, faconnirten u. glatten

kleiderstoffen

empfehlft in großer Auswahl

Carl Möhlmann.

Leinen, Halbleinen, Hemdentuche

in allen Breiten und verschiedenen Qualitäten zu Leib- und Bettwäsche empfehlft billigst

E. Benters.

Prima gr. Emder Vollheringe 100 St. 6 ¹ / ₂ Mk., 3. St. 25 Pfg. 7 St. 50 Pfg.	Gilers.
Neue grüne und graue Erbsen.	Gilers.
Frische Süßrahmmargarine 5 Pfd. 3 Mk.	Gilers.
Raffinade b. Broden Pfd. 28 Pfg. schönen Krystallzucker Pfd. 30 Pfg. empfehlft	Gilers, Burgstr.
Span. u. Cayenne-Pfeffer, Senfsaat, Ceylon-Kaneel, Salicyl- u. Weinsteinssäure, Schwefelkaden, Wein- und Cinnabaeffig, Essigessenz 2c.	Gilers.
Guten Edamer u. ff. Rahmkäse empf.	Gilers.
Zu verkaufen.	
Ein gut erhaltener großer Kuchofen, ein starker kupferner Waschkessel, ca. 40 bis 50 Str. Inhalt, eine Bohrenschneidemaschine.	
An der Schlachte.	Friedr. Köster.

J. H. Böger,

Jever.

Gute Waare für niedrige, feste Baarpreise. Betten, Leinen, Wäsche,

10 Sorten Federn und Daunen, Schlaf- und Pferdedecken, Steppdecken, Schürzen u. Schürzenstoffe, 100—140 cm.

Lieferung ganzer Anstreichern in sauberster Ausführung.

Tüllgardinen, abgepaßt und vom Stück.

Sporthemden.

Anfertigung derselben schnellstens.

Geschäfts-Anzeige.

Da wir uns mit dem heutigen Tage hier als **Dach- und Schieferdecker** niedergelassen haben, bitten wir die geehrten Herrschaften von Jever und Umgegend, uns mit ihren Aufträgen zu beehren. Es soll unser Bestreben sein, alle in unser Fach schlagende Arbeiten gut und billigst auszuführen. Auch den Herren Baumeistern empfehlen wir uns bei vorkommenden Arbeiten oder bei Neubauten. Achtungsvoll

A. Reinhardt & Sohn,

Dach- und Schieferdecker,
bei A. Hartmann, Mühlenstraße.

Jever, den 7. August 1897.
Kaffee, feinschmeckende Waare, täglich frisch gebrannt, per ¹/₂ Klg. 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg., 1 Mk. 40 Pfg. und 1 Mk. 60 Pfg., empfehlft
Jever, Bahnhofstr. J. C. Ahlrichs.

Thee, offtr. Mischung von feinem Aroma, frische Sendung bei Ahlrichs.
Feine Emder Vollheringe, sowie marin. Heringe Stück 10 Pfg. empfehlft Ahlrichs.
Feste täglich frisch bei Ahlrichs.
Margarine, Schmalz und Talg empfehlft zu billigsten Preisen Ahlrichs.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Singverein.

Die regelmäßigen Uebungen beginnen **Mittwoch den 1. September.**

7 Uhr für die Damen.

8¹/₂ Uhr für die Herren.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen die Damen und Herren des Vorstandes entgegen.

Schützenfeste.

Sonntag den 29. August

Prämien-schießen,

präcise 3 Uhr anfangend.
Probeshüsse sind nach 3 Uhr nicht mehr gestattet.
Die Schießkommission.

Bahnhofshalle.

Sonntag den 29. August von 4 Uhr an

Freikonzert,

nachher
grosser Ball,
wozu freundlichst einladet C. Brunstermann.

Zum grünen Jäger.

Sonntag den 29. d. M.

großes Freikonzert

mit nachfolgendem

BALL,

Anfang 3 Uhr.

wozu freundlichst einladet G. Hinrichs.

Rüstersieler Hof,

Rüstersiel.

Donnerstag den 2. September

grosses

Militär-Garten-Konzert

bei Beleuchtung.

ausgeführt von der Kapelle des H. Seebataillons.
Anfang 8 Uhr.

Nachher

BALL.

Es ladet freundlichst ein

G. Fass junr.

Sonntag und Montag, den 29. u. 30. August,

Enten- und Bühnerverkegeln.

Es ladet freundlichst ein

Unskündigerei. C. W. Toben.

Herzogliche Bangewerkschule
Wunst. 2. Nov. Holzminden Wst. 96/97
Verant. 4. Oct. Maschinen- und Mühlenbauhschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Photographisch-artistische Anstalt

J. B. Feilner,

Hofphotograph, Jever.

(Inhaber: Feilner & A. Mohaupt),

Burgstraße 30.

Das Atelier ist täglich, auch Sonntags geöffnet.

Kaufe schwarzes und weißes ausgekämmtes Haar.

Jever.

M. Blunk.

Jever, den 28. August 1897. **Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank**

Billale Jever.	gekauft	verkauft
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Consols	102,50	103,50
3	96,-	97,-
3 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe	103,45	104,-
3	97,40	97,50
3 ¹ / ₂ % Preussische Consols	103,45	104,-
3	97,80	98,30
4	101,50	-
3 ¹ / ₂ % Oldenburgische Communal-Anleihen	101,-	102,-
3 ¹ / ₂ % Bremer Staatsanleihe von 93	100,45	-
4	127,85	128,60
3	100,50	101,50
3 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hypothekencant	100,70	101,-
Wachtel auf Newyork für 1 Doll. in Marc.	4,165	4,215
Discount der Deutschen Reichsbank	3 ¹ / ₂ %	-

Geburts-Anzeigen.

Statt Ansage.

Der glücklichen Geburt eines prächtigen Jungen erfreuten sich
Jever. C. Hülsbitter und Frau.

Statt Ansage.

Die Geburt eines Mädchens zeigen an
Jever. Wachtel und Frau.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpusspille oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. A. Meißner & Söhne in Zeven.

Zeveländische Nachrichten.

N^o 202.

Sonntag den 29. August 1897.

107. Jahrgang.

Zweites Blatt.

10. Fremdenliste des Nordseebades Wangerooze.

Angemeldet aus den Hotels und Privatquartieren bis incl. 24. August.

von Aicheberg, Frein, Münster (Silerts)
Abrahams, Oberamtsrichter, Zeven (Hotel Jürgens)
Alshorn, Landwirth, Jade (Strandhotel)
Albers, Kaufmann, Bremen (Strandhotel)
Ahrens, Gutsbesitzer, Wittheim (Strandhotel)
Buchwald, Professor, u. Frau Gemahlin, Breslau (Strandh.)
Borchmann, Kaufmann, Berlin (Strandhotel)
Berlage, Pastor, Zeven (Hotel Jürgens)
Berger, Frau, Bozen (Kurhaus)
Bachhaus, Frau, Sande (Kurhaus)
Böhlk, Bauath, Oldenburg (Strandhotel)
Coulon, Sidonie und Manon, Lehrerinnen, Düsseldorf (Hafchenburger)
Garstens, Frau, mit Töchtern, Dvelgönne (Lutts)
Glemm, Frau, Hochhausen (Strandhotel Kaiserhof)
Diekmann, Fabrikant, Oldenburg (Hotel Jürgens)
Dahlberg, Kaufmann, Bielefeld (Strandhotel Kaiserhof)
Delius, Bankdirektor, mit Frau Gemahlin und 3 Kindern, Bielefeld (Strandhotel)
Dierking, Frau, Schwarmstedt (Strandhotel Kaiserhof)
Eichweiler, Reg.-Baumeister, Bonn (Kurhaus)
Eichheim, Marine-Militär, Wilhelmshaven (Strandhotel Kaiserhof)
Fischer, Frau, Dortmund (Strandhotel Kaiserhof)
Fijmann, Gutsbesitzer, Nordwalde (Hotel Jürgens)
Frels, Gendarmen-Oberst, Oldenburg (Kurhaus)
Friden, Frau, Rastede (Kurhaus)
Freye, Professor, und Sohn, Bechta (Schult)
Friedrich, Frau, Rassel (Strandhotel Kaiserhof)
Gahmann, Privatier, Augsburg (Strandhotel)
Geuth, Assistent, Wilhelmshaven (Strandhotel Kaiserhof)
Gerdes, Fräulein, Neuenderaltengroden (Müller)
Gundeloch, Kaufm., u. Frau Gemahlin, Rassel (Dr. Prigel)
Gög, Pastor, und Frau Gemahlin, Kind und Bedienung, Bremen (Wiese)
von Gülst, Fräulein, Münster (Silerts)
Hern, und Fräulein Tochter, Berlin (Strandh. Kaiserhof)
Heins, Referendar, Dresden (Strandhotel)
Herrmann, Kaufmann, Köln (Strandhotel)
Höpfen, Fräulein, Rastede (Kurhaus)
Hofer, Marineintendanturath, Wilhelmshaven (Strandhotel Kaiserhof)
Hesper, Kaufmann, Wilhelmshaven (Hotel Jürgens)
Huesmann, Kaufmann, Nordwalde (Hotel Jürgens)
Henfels, Fabrikant, mit 2 Söhnen und 1 Tochter, Langensfeld (Strandhotel Kaiserhof)
Heise, Lehrerin, Barmen (H. Hanken)
Hardt, Frau, mit 2 Töchtern, Düsseldorf (Wolken)
Hindenberg, Ingenieur, Braunschweig (Schult)
Janßen, Kaufmann, Dortmund (Strandhotel)
Jost, Landrichter, Frau Gemahlin u. 4 Kinder, Duisburg (Glander)
Kette, Lehrerin, Eberfeld (Stöver)
Klammer, Gymnasialoberlehrer, Frau Gemahlin u. 2 Söhne, Eberfeld (Wwe. Tannen)
Kaulisch, Lehrerin, Düsseldorf (Hafchenburger)
Koch, Rechtsanwalt, Zeven (Kurhaus)
Koch, Alceff, Zeven (Kurhaus)
Kuck, Rechnungsführer, Schweewarden (Kurhaus)
Kuhlemann, Kaufmann, Hamburg (Kurhaus)
Kafedecke, Kaufmann, Goes (Holland) (Strandh. Kaiserh.)
Klapprath, Gymnasial, Hannover (Wilters)
Koopmann, Eisen-Bauinspektor, Oldenburg (Strandhotel)
Leue, Kaufmann, und Frau Gemahlin, Leipzig (Strandh. Kaiserhof)
Loffe, Proprietär, Wilhelmshaven (Hotel Jürgens)
Lauermann, Kaufmann, Nordwalde (Hotel Jürgens)
Lange, Lehrer, Delmenhorst (Christians sen.)
Lammers, Wwe., Wilhelmshaven (E. Hanken)
Möller, Kaufmann, Frau Gemahlin und Sohn, Hamburg (Lammers)

Meißner, Bankdirektor, und Frau Gemahlin, Oldenburg (Hotel Jürgens)
Meyer, Fräulein, Brate (Christians jr.)
Möller, Fräulein, und 5 Geschwister u. Bedienung, Bratewebe (Strandhotel)
Müller, Frau, und Sohn, Wilhelmshaven (Kurhaus)
Müller, Landwirth, Jörrien (Kurhaus)
Deltjen, Fräulein, Jaderberg (Glander)
Detken, Kaufmann, Zeven (Kurhaus)
von Der, Freiherr und Bezirkskommandeur, mit Frau Gemahlin und 2 Kindern, Münster (Stipper)
Poppen, Fräulein, Berlin (Strandhotel)
Propbet, Fräulein, Magdeburg (Kurhaus)
Pille, Farrer, Oldenburg (Strandhotel Kaiserhof)
Passanten 6 von Wilhelmshaven (Strandhotel Kaiserhof)
Pape, mit 2 Töchtern und 1 Sohn, Bonn (Strandhotel Kaiserhof)
Nennen, Bauassistent, Wilhelmshaven (Kurhaus)
Nömmler, Photograph, Dresden (Strandhotel Kaiserhof)
Noth, Auditor, Oldenburg (Kurhaus)
Nady, Kaufmann, Berlin (Strandhotel Kaiserhof)
Schreibhagen, Kaufmann, Bineburg (Kurhaus)
Sondermann, Lehrerin, Eberfeld (Stöver)
van Scheidt, Lehrerin, Barmen (H. Hanken)
Sartorius, E. u. M., 2 Fräulein, Bielefeld (Strandhotel)
Schäppler, Oberin, Bremen (Strandhotel Kaiserhof)
Schwied, Amtsrichter, Alhaus (Hotel Jürgens)
Streil, Fabrikant, Würzen (Kurhaus)
Striepling, Eisen-Oberfontreuer, Oldenburg (Kurhaus)
Sülter, Frau, mit Sohn und Tochter, Oldenburg (Wwe. Hanken)
Tost, G., Warmbrunn (Hotel Jürgens)
Tretow, Apothekenbesitzer, Ergleben (Strandhotel)
von der West, Kaufm., mit Frau Gemahlin u. 5 Kindern, Dortmund (Strandhotel Kaiserhof)
Woh, Ingenieur, Köln (Kurhaus)
Weser, Kaufmann, und 2 Kinder, Brate (Müller)
Welzel, Rechtsanwalt, und Frau Gemahlin, Dresden (Wolfsbaum)
Wrede, Lehrer, Apen (Hülsebusch)
Wagner, Rechtsanwalt, u. Schwester, Sohl (Hot. Jürgens)
Wessels, Frau, Rastede (Kurhaus)
Wienken, Rentier, und Frau, Oldenburg (Kurhaus)
Wolters, Kaufmann, Bremen (Kurhaus)

Zus. 162
bis zum 16. August 1897

Zus. 1938 Personen.

Im Vorjahre waren bis zu demselben Tage 1514 Personen angemeldet.

Vermischtes.

* **Wangerooze**, 24. August. Hier gab in diesen Tagen der blinde Organist Schröder aus Neustrelitz ein Konzert, zu dem der als Kurgast anwesende Geheimrath Professor Lehrer aus Heidelberg als Einleitung folgendes von Fräulein R. Habutow vom Hoftheater in Braunschweig gesprochene hübsche „Strandlied“ gedichtet hatte:

Viel tausend Menschen sieht man ziehn
Zum nordischen Inselbade,
Das städtische Getriebe fliehn
Und sonnen sich am Strande.
Nach schiffet man durch das Wattenmeer,
Das liebt wohl keiner allzuehr,
Denn — 's ist kein köstlich Wasser.

Der Eine tritt durch Büchertaub,
Geschäfts- und andre Sorgen;
Ein anderer ward der Feste Raub
Und glaubt sich hier geboren;
Ein Dritter lag im letzten Lenz
Zu Tode krank an Influenz
Und stärkt nur Blut und Nerven.

In Dinen läuft man frei umher,
Sieht nirgendwo Plakate,
Die Klinkerwege zum Verlehr

Durchziehn die Insel grade,
Und ein Gendarm aus Oldenburg
Späht aus, ob nicht der Kinder Burg
Den Strandverlehr erschweren.

Zwei Abende sind sehr bewegt:
Klavier ertönt zum Singen,
Und wer das Tanzbein gerne regt,
Kann eslenküstig springen.
Man singt Tenor, Alt und Sopran,
Das zieht die Künstlerseelen an
Zum Kurfaal an der Wiese.

Am Ufer läuft der Zoolog,
Sucht Muscheln, Krabben, Schnecken,
Im Dinenland der Philolog
Schreibt Reime mit dem Stecken.
Und weil der Strand so wenig heit,
Schaun gierig auswärts alle Leut
Nach Schiffen, Mond und Sternen.

Welch herrliches Familienbild!
Der Vater mit den Söhnen
Die schaukeln Burg und Wälle wild,
Die Wogen zu verhöhn.
Doch steigt die Fluth zum Strand heran,
Sind Burg und Wälle leerer Wahn,
Sie sinken in die Wellen.

Die Dame sitzt im Korbe zwar,
Doch giebt sie Körbe selten,
Sie sitzt und häkelt wunderbar,
Um Liebe zu vergetten.
Und mancher hat sich, geht die Sag,
Gebunden für sein Lebetag
Im Strandfürst an dem Meere.

Die meisten lassen sich am Strand
In Körben und in Stühlen,
Auch hingestreckt im feinsten Sand,
Von Wind und Wellen fühlen;
Sie lesen Bücher und Journal,
Doch was sie lesen, ist egal:
Hier streifen die Gedanken.

Braun, sanft und träge wird man hier
Auf diesem Inselbade;
Mit schwachen Nerven kamen wir,
Mit starken gehts zu Lande.
Drum, Gäste hier auf Wangerooze:
Die stille Insel lebe hoch,
Wög' nimmer sie verfinden!

Kiel, 25. Aug. In hiesigen Marinekreisen herrscht nach dem H. C. augenblicklich die ziemlich bestimmte Annahme, daß der auf hiesiger Kaiserlichen Werft in Bau begriffene Kreuzer 1. Klasse Ersatz Leipzig, der Mitte September vom Stapel läuft, den Namen Fürst Bismarck erhalten wird, und daß der Fürst selber dem Taufakt beiwohnen wird. Die Gründe für diese Annahme scheinen nicht unberechtigt, wenn man bedenkt, daß naturgemäß die neuen Kreuzer 1. Klasse als Ersatzschiffe für die ehemaligen Kreuzerfregatten gelten dürfen; daß von den letzteren die Fregatte Bismarck als erste aus der Riste der Kriegsschiffe gestrichen ist, und es somit auch nahe liegt, das erste Schiff der modernen Kreuzerkategorie ersten Ranges wieder mit dem Namen Bismarck zu belegen. Dazu erinnert man sich, daß, als das Panzerschiff Megir vom Stapel laufen sollte und die Vermuthung ausgesprochen wurde, dieses Schiff werde den Namen Bismarck erhalten, der Kaiser sich äußerte, ein Schiff, das den Namen Bismarck führe, müsse ein solches erster Klasse sein. Der Besuch des Vizeadmirals Tirpitz in Friedrichsruh bringt man nunmehr mit der Stapellauffrage in Verbindung; und endlich sind heute Versuche gemacht, einen D-Wagen auf dem Werftgeleise bis unmittelbar zum Neubau Ersatz Leipzig zu bringen, was darauf schließen läßt, daß an der Taufe eine der Schonung bedürftige Persönlichkeit theilnimmt.

Privat-Bekanntmachungen.

Die Pferdehändler Gebr. Bunt zu Wittmund lassen Montag den 30. dieses Monats nachmitt. 2 Uhr aufg. bei der Behausung des Wirths Andree zu Sedan



10 Stück
junge kräftige

Arbeitspferde

und

10 Stück allerbeste Litthauer

Doppelponies

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Neuwende, 1897 August 24.

H. Gerdes,
Auktionator.

Der Proprietär J. A. Janßen zu Hohenkirchen beabsichtigt das seiner Ehefrau gehörende, in der Gemeinde Wiefels unmittelbar an der Chaussee gelegene

Pandgut

Stürscheep,

zur Größe von ca 42¹/₂ Matten, parzellenweise getheilt oder im Ganzen mit Antritt zum 1. Mai 1898 öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen und ist Versteigerungstermin auf

Donnerstag den 2. Sept. d. J. nachm. 4 Uhr

in Garms Wirthshaus zu Wiefels angelegt. Die Ländereien sind von bester Bonität, im besten Kulturzustande und liefern sowohl als Weidewie auch als Flugland hohe Erträge.

Kaufstehhaber werden eingeladen mit dem Bemerkn, daß Unterzeichneter zur Ertheilung weiterer Auskünfte gerne bereit ist und Verkaufsbedingungen, Karte pp. bei demselben zur Einsichtnahme ausliegen. Hohenkirchen. **J. F. Detmers,** Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Neubremen bei Wilhelmshaven. Zweiter Termin zum Verkaufe der daselbst an der Grenzstraße belegenen beiden

Wohnhäuser

Nr. 65 und 66

ist angelegt auf **Sonntag den 4. September d. J. nachmittags 5 Uhr** im Gasthause des Herrn Rath das, wozu Kaufstehhaber einlade mit dem Bemerkn, daß alsdann auf genügendes Gebot der Zuschlag erfolgt. Sande. **J. H. Gädelen,** Aukt.

Häuslingsstelle

Meine in der Gemeinde Midboge belegene mit schönem großen Garten wünsche ich unter der Hand auf den 1. Novbr. d. J. oder auf Mai 1898 zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich ehestens mit mir in Verbindung setzen. Midboge, 21. August. **Joh. Meinen.**

Habe mehrere 5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. Waterloot bei Sillenstede. **H. Hagen.**

Eine vorzügliche **schott. Maschinen-Kohle** halte billigt empfohlen. **B. Wilts, Wilhelmshaven.**

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompsons Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompsons“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Cigarren zu theuer einkaufen. Rauchen Sie nur meine **Savannos**, 500 St. 7 Mk., 1000 St. für nur 13 Mk. fr. geg. Nachn. und Sie werden in Zukunft sehr viel Geld sparen. Garantie: Zurücknahme. Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Förstern, Landwirthen etc. genau gebucht. Im Jahre 1896 sind allein von dieser Marke über

5 Millionen an über 10 000 Personen verschickt. Bestellen Sie sofort postfrei ins Haus 500 St. nur 7 Mk., 1000 St. nur 13 Mk. bei **Hnd. Tresep.** Cigarrenfabrikant, **Neustadt, Westpr.**

Grossartiger Erfolg

Jede kann sich persönl. lich überzeugen.

Photo-graphie des Erfinders.

benutzen **B. W. Gerichs** und **Franz Gerichs.**

„Durch die echte Germania-Pomade nach kurzem Gebrauche bei Damen und Herren garantirt, Einzig reelles, sicher wirkendes Fabrikat zur Förderung u. Erhaltung eines schönen kräftigen Haar-u. Barbauchs Verhindert das Ergrauen u. Ausfallen der Haare und ist vorzüglich wegen Schonungsbildung und Schminke.“

Calma

tödt in fünf Minuten alle **Fliegen,** Schnaden, Mücke, Wanzen in Zimmer, Küche oder Stallung un- u. **Garantirt.**

Nicht giftig!

Calma ist nur ächt in mit verflieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.

Staubbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang 15 Pfg. Zu haben

in **Neuer bei Franz Gerichs.**

Zu verkaufen. Unter meiner Nachweisung ein Hausen Dünger in der Nähe von Neuer. **Austindigeret. C. W. Toben.**

Kaffee,

garantirt rein schmeckend, ungebraunt **Pfd. 65 Pfg.**

empfehlte **J. S. Cassens.**

Habe sehr ertragsfähige sechszeilige, in vorigen Jahre von England bezogene

Wintergerste (Matschless),

so wie

Weizen (Squarehead)

zum Säen abzugeben à Ctr. 7,50 Mk. bezw. 10 Mk. Proben liegen beim Hotelbesitzer Hertens in Carolinenfiel aus.

Friedrichsgröde. G. S. Janßen.

Kronsbeeren

in Kisten à 110 Pfund oder kl. Quantum in Körben zu Tagespreis an Wiederverkäufer ab Hamburg oder Lübeck.

Neubremen. Paul Vater, Agenturen.

Zu verkaufen.

4 bis 5 Fuder trockener Wattandel. Gerb Wessels. Friederiken-Vorwerk bei Friederikenfiel.

Zu verkaufen.

Zwei fette Schweine. Gammens bei Oldorf. **Hajo Hinrichs.**

Zu verkaufen.

2000 gut gebundene starke Strohdocken Schorrens. **B. Hohlken.**

Zu verkaufen.

Eine gute milchgebende Ziege. Hohenkirchen. **F. Oeltermann.**

Gesucht.

Auf sofort ein zuverlässiges Dienstmädchen, welches gut melken kann. Heppens, 26. August. **Fr. Hinrichs, Milchgeschäft.**

Gesucht.

Per 1. Novbr. ein zuverlässiger Knecht gegen gute Belohnung. Bei Federwarden. **Reinh. C. Hagen.**

Gesucht.

Auf sofort zwei tüchtige Maurer zum Putzen gegen hohen Lohn oder in Afford beim Neubau zu Antonshof.

Federwardergröden. **Joh. Diken.**

Gesucht.

Auf sofort ein Knecht oder Tagelöhner. Neugrodenbeich. **H. Tholen.**

Gesucht.

Auf sofort oder später ein kleiner Knecht. Accum. **G. Ufers.**

Gesucht per sofort oder später ein ordentliches Dienstmädchen. Wilhelmshaven. **Frau G. Grub, am neuen Markt.**

Suche auf 1. November eine Magd für häusliche Arbeiten. Gr.-Düschhausen bei Hooftiel. **G. Fr. Gerken.**

Gesucht

zum 1. November für einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb eine tüchtige Haushälterin, die in der Milchwirthschaft erfahren ist. Off. unter X X an die Exped. d. Bl.

Varel. Zum 1. November ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges Mädchen gegen hohen Lohn gesucht von

Frau Direktor Diesener, Mühlenstraße 17.

Auf sofort

oder zum 1. Sept. suche ich ein zuverlässiges, pflichttreues Dienstmädchen, welches gut mit der Wäsche Bescheid weiß.

Frau Kaufmann Wilts Witve. Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 17.

Gehe fortan Gift auf meinen Ländereien.

Gr.-Warfen. B. Gmenen. Jede Ueberwegung über unsere Ländereien verbiten wir hiermit aufs strengste. Zuwiderhandeln bringe wir zur Anzeige.

Sande. **F. Theilen. Th. Allmers.**

Können noch mehreres Vieh, sowie auch einige Pferde oder Füllen bei Sande und Neustadtgödens in gute Weiden annehmen.

Neustadtgödens. **Gebr. Sternberg.**

Beilage

zu Nr. 202 des Zevenischen Wochenblatts nebst der Zeitung Zevel. Nachrichten vom 29. August 1897.

Zwischen Vater und Sohn.

Roman aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts von C. Laciffa Lohde. (Fortsetzung.)

Mit wüthendem Ausblitzen in den dunklen Augen schloß Bierwa die Thür hinter sich. Als er den breiten, von Säulen getragenen Vorflur des Palastes durchschritt, löste sich ein Gemäch durch eine halbhohe Thür Mandolinentang.

„Die schöne Cleonore ist hier,“ dachte er. „Wenn ich versuchte, bei der Tochter durchzusetzen, was mir beim Vater mißlungen, die Unschädlichmachung dieses unbedeutenen Günstlings der Frauen?“

Seine Hand öffnete er die Thür ein wenig weiter noch und blickte in das lauggestreckte, mit Teppichen, Divans und Sesseln, ganz in orientalischem Geschmack ausgestattete Gemäch. Und wie eine schöne Dabälze, in einem weit herabwallenden rotzrothen Gewande, das dunkle, lockige Haar gelöst über den Rücken fallend, lehnte Cleonore auf einem niederen Sessel, die Mandoline im Arm, mit ihren zarten Fingern über die Saiten gleitend.

Sie hatte das Öffnen der Thür gehört und sprang mit einem leisen Schrei von ihrem Sitze auf.

„Wer wagt's? — Ah, Conte Bierwa — Sie? — Haben Sie mich erschreckt!“

„Ist das, hochbenedigte Contessa, so bitte ich auf meinen Knieen um Verzeihung. Aber, wenn könnte an dieser Thür vorübergehen, den süßen Sirenenesang vernehmen, ohne magisch angezogen der Göttin, deren Lippen er entströmte, zu Füßen zu sinken?“

Dabei bange er in ritterlicher Devotion das Knie, mit halbem Blick zu der Schönen aufsteigend, die lachend duldete, daß er ihre Hand ehrerbietig an die Lippen zog. „Auf eine so demüthig vorgebrachte Bitte darf eine Dame nicht Nein sagen. Ihnen sei deshalb verziehen. Doch da ich nicht annehmen kann, daß Conte Bierwa nur, um mir die Hand zu küssen, hier hereingekommen ist — bitte ich um weitere Aufklärung. Wonit kann ich dem Herrn dienen?“

Damit ließ sie sich auf die Ottomane nieder, Bierwa einladend, auf einem Sessel vor ihr Platz zu nehmen.

„Im Gegentheil, ich möchte Ihnen dienen, edle Contessa.“

„Mir dienen? Was sollte mich bedrohen?“

„Was? So wissen Sie noch nicht, was man plant?“

Sie warf den Kopf zurück und lächelte spöttisch. „Ja, ich weiß die gnädige Tante Marchesa möchte mich mit ihrem Ghentakaler, dem Herrn von Burgsdorf, vermählen. Mein Vater sprach mir davon. Aber das hat keine Gefahr.“

„Sind Sie davon ganz überzeugt? Ich meine im Gegentheil, die Gefahr ist vorhanden und nahe.“

„Nah, wer könnte mich zwingen? Und dann — Burgsdorf wird selbst nicht wollen. Sie wissen, was man sich bei Hofe zuzuschelt.“

„Alles weiß ich, Contessa. — Ja, es ist mir sogar gelungen, mit ziemlicher Sicherheit den Ort zu erkunden, wo dieser Herr von Burgsdorf am ersten Abend seiner Anwesenheit in Turin sich aufgehalten und möglicherweise eine Zusammenkunft mit der Kiste der Königin gehabt hat.“

„Doch schüttelte Cleonore ihre wallenden Locken.“

„O, Conte Bierwa, ich gäbe etwas darum, wenn es wahr wäre — wenn wir Beweise erhalten könnten —“

„Ich bemühe mich darum, Contessa — und hoffe, sie durch Vermittelung eines reisenden Kindes gewinnen zu können, um dessen Gunst ich werbe.“

„Ach, die Arme — soll sie ein Opfer Ihrer Eifersucht werden? Denn gestehen Sie es nur offen, die Eifersucht allein ist die Triebfeder Ihres Handelns.“

„Das Mädchen errotete heiß. Einen Augenblick zitterte ihre Lippe heftig, dann aber faste sie sich rasch.“

„Wenn ich ihn zu fürchten anfänge, lebte er nicht mehr!“

Cleonore blickte etwas betroffen auf über den leidenschaftlichen Ton des Grafen, den man am Hofe Karl Emanuels für einen der leichtlebigen und flatterhaftesten Kavaliere und kaum eines tieferen Gefühls für fähig hielt.

„Sprechen Sie im Ernste, Conte Bierwa?“

„In vollem Ernste!“

„So groß ist Ihre Liebe zu der blonden Adalgunde? — Da könnte man die Deutsche ja beneiden. Es muß schön sein, so geliebt zu werden.“

„Contessa, Sie scherzen. Sie Benedenswerthe am Hofe bleibt doch immer Cleonore von St. George, bestigt sie doch das Herz des vornehmsten Mannes an demselben.“

„Das Mädchen erröthete heiß. Einen Augenblick zitterte ihre Lippe heftig, dann aber faste sie sich rasch.“

„Sie glauben selbst nicht, was sie sagen —“

„Ich glaube nicht nur — ich weiß. — Es liegt nur an Ihnen, Contessa, die wirkliche Herrscherin in Sardinen zu werden.“

Sie warf den Kopf stolz zurück.

„Und wenn ich dieses vielbenedigte Glück dennoch verschmähte? — Nein Conte Bierwa, Sie irren, — mich reizt die Triumphe meiner Tante nicht.“

„Die Marchesa del Tende ist eine kluge Frau. Sie begnügte sich lange mit der zweiten und dritten Stellung und wartete geduldig ab, bis der Zeitpunkt gekommen, wo sie Alleinherrscherin werden konnte.“

„In der Verbannung von Chambery —“ warf Cleonore spöttisch ein.

„Die sie bald verlassen wird. — Sie wissen doch, daß der König einer Einladung seines Herrn Vaters folgen wird? Man sagt es werden Verhandlungen über eine Aenderung des Wohnsitzes von Viktor Amadeus zwischen Vater und Sohn stattfinden. Und ist die Marchesa del Tende erst hier, so wird sie auch bald die erste Rolle spielen, wenn nicht,“ fügte er mit galanter Handbewegung hinzu, „eine jüngere und ebenso kluge Dame ihr dieselbe dann freitig macht.“

„Ich bin weder so klug noch so ehrgeizig wie die Tante. Mein Leben zu genießen, mich meiner Jugend zu freuen — mehr begehre ich nicht.“

„L'appetit vient en mangeant, Contessa. Haben Sie erst die Macht, dann werden Sie sie auch zu gebrauchen lernen.“

„Und die Königin? Sollte ich ihr die Kränkung antun, sie aus dem Herzen ihres Gemahls zu verdrängen?“

„Diese Schuld, Contessa, haben Sie bereits auf sich geladen. Der König liebt Sie!“

Des schönen Mädchens Stirn runzelte sich, ihr Busen wogte heftig unter dem Lose ihn verhüllenden Gewande.

„Sie sind kühn, Conte Bierwa, alzu kühn! — Ich kann mir nicht denken, daß der König so tolllos war, Sie mit der Mission zu beauftragen, mir derartige Dinge zu sagen.“

„Man sucht seinem Herrn und Gebieter zu dienen, auch ohne seinen direkten Befehl. Ich weiß, er liebt Sie und leidet um seiner Liebe willen.“

„Still, ich gebiete Ihnen zu schweigen und will nichts mehr davon hören. — Wahrhaftig, Ihre leichtfertigen Reden könnten mich veranlassen, um denselben ein Ende zu machen, die Hand des Herrn von Burgsdorf selbst gegen meine Meinung anzunehmen.“

„Wenn er sie Ihnen bietet —“

„Er wird sie nicht bieten.“

„Und Sie könnten einen Mann erhören, von dem Sie beinahe sicher wissen, daß er in den Banden einer Anderen liegt?“

„Ich würde ihm meine Hand geben und nicht mein Herz — und könnte deshalb auch nichts Anderes von ihm verlangen.“

„Verzeihen Sie, Contessa, daß ich an Ihren Worten zu zweifeln wage. — Sie sind jetzt erregt, vorhin aber meinten Sie selbst, Sie würden etwas darum geben, einen Beweis der heimlichen Neigung Burgsdorfs zu der schönen Freundin der Königin zu erhalten.“

„Das wünschte ich, doch aus anderen Gründen.“

„Und diese Gründe wären?“

„Den tugendhaften Engel, diesen Liebhaber der Königin zu entlarven, ihr die weißen Flügel einmal von den Schultern zu reißen, denn ich hasse sie — hasse sie!“

So wild und leidenschaftlich kamen diese Worte von des Mädchens Lippen, daß Bierwa verwundert aufhorchte.

Wie sie vorhin von seiner Leidenschaft berauscht war, so er jetzt vor der ihren. Einen Moment sahen sich Beide schweigend in die Augen, dann brach Cleonore in ein nervöses Lachen aus.

„Welche Kinder sind wir doch, Conte Bierwa, wir machen uns gegenseitig fürchten.“

„Nein, im Gegentheil, wir lernen uns jetzt erst kennen. — Nun aber möchte ich erst recht den Vorschlag machen, um dessen willen ich es wage, zu Ihnen einzubringen. Schließen wir einen Bund zu Schutz und Trutz.“

„Sie mit mir, die ich Adalgunde hasse, die Sie lieben?“

„Weil ich sie liebe, — unerwidert liebe, kann Ihr Daß mir die besten Dienste leisten, Contessa. — Dieses stolze Herz muß erst gebeugt werden, zu Füßen will ich die hochmüthige Tugendheldin mir zwingen. Der Gehemüthigen kann ich dann ein Knieer werden, dessen Hand sie nicht mehr abzuweisen wagt. Deshalb schließe ich mit Ihnen den Bund und werde sie Ihnen selbst ausliefern, unter einer Bedingung.“

„Und welcher?“

„Daß Sie jenen Burgsdorf, im Falle es mir gelingt, ihn zu entlarven, meiner Rache überlassen. — Das Geschenk Ihrer Hand könnte ihn vor derselben schützen.“

„Wenn es so ist, gebe ich ihn Ihnen preis, obwohl ich im Grunde Nichts gegen ihn habe.“

„Sehr befriedigt von seinem Erfolge bei der Tochter und dadurch etwas über die Strenge des Vaters getrübt, verliebte Conte Bierwa jetzt den Palast St. George.“

„Meine Chancen steigen,“ dachte er, „endlich wird

die Schöne so in die Enge getrieben werden, daß sie nachgeben muß. Ja, ja, muß,“ wiederholte er, und auf seinen weichlich feinen Zügen schimmerte eine höhnische Schadenfreude. Hätte ihn Adalgunde so gesehen, sie hätte sich noch mit mehr Abneigung von ihm abgewendet, als je vorher. Sagte ihr doch ihre reine Seele instinktiv, daß dieser Mann, der sie mit Leidenschaft verfolgte, ihrer nicht werth, ja, daß er ihr Feind sei, vor dessen Arglist sie sich zu hüten habe.

VII.

Der Schloßgarten flimmerte im Lichte zahlloser Lampen — die Nachtigall, die sonst in den Büschen am Ufer des Flusses ihr Abendlied erschallen ließ, entwich vor dem Lärm der heiter lachenden, mit buntem Glanze die Wege, Lauben und Grotten erfüllenden Gäste.

Vor dem Schloß selbst war ein viereckiger, von bewimpelten Masten und Blumengewinden umschlossener Tanzplatz errichtet worden, zu einem bal champetre, den die Allerhöchsten Personen und ihr Hofstaat mit einer Gavotte eröffneten.

Der König hatte zu seiner Partnerin die reizende Cleonore St. George ersehen, während die Königin Herrin von Burgsdorf als Tänzerin sich erwählt hatte. Adalgunde von Hochheim führte der Graf von Bierwa.

Sie sah angegriffen aus, zwang sich aber doch zu gefälligen Antworten gegen ihren Cavalier, obwohl dessen unausgesetzte lebenslustige Huldigung ihr im Innern Furcht und Schrecken erregte.

Alle Theilnehmer an dem Feste waren in den damals beliebten idealen Schächerkostümen erschienen, die den schlanken, biegsamen Gestalten noch einen besondern Reiz verliehen.

Burgsdorf freilich mit seiner hochgewachsenen stolzen Erscheinung paßte nicht recht in die in den zarfsten Farben gehaltenen bunte Gewandung, anders Bierwa, dessen schlanke, elastische Gestalt mit dem feinen, fast mädchenhaften Kopfe wie für das Schächerkostüm geschaffen schien.

Nach beendeter Tanzschritt man paarweise durch den Garten, wo in Grotten und Lauben mit Speisen und Getränken besetzte Tische zur Raft und Erfrischung einluden. Jede Grotte war bei diesen Festen aufgehoben, es waren eben Schäser und Schäserinnen, die sich hier frei und ganz nach ihrem persönlichen Gefallen amüßten.

Eine dicht am Dora Nipera gelegene Halle war für die Allerhöchsten Herrschaften und den Hof reservirt, und während von dem Tanzplatz her die Musik zu neuem Tange rief, nahm der König dort Platz, zur Rechten seine Gemahlin, zur Linken die erwählte Dame, und der kleine Kreis reihte sich zwanglos ihm an. Polyxena, obwohl mit auffallend bleichen Wangen, suchte dennoch das Lächeln, das hochgeborenen Personen bei solchen Gelegenheiten Pflicht ist, auf den Lippen festzuhalten und sprach freundlich hierhin und dorthin oder hochte mit scheinbarer Aufmerksamkeit auf die lebhafteste Rede des Gemahls.

Karl Emanuel hatte das Schreiben seines erlauchten Vaters von Burgsdorf huldreich entgegengenommen und sich sogleich bereit erklärt, dem in denselben geäußerten Wunsche nachzukommen. Schon am folgenden Tage sollte die Reise angetreten werden, und der König sprach auch jetzt mit Burgsdorf über den Tisch hin, welchen Sommerfest er seinem Vater wohl anbieten dürfe.

„Ich habe an Rivoli gedacht,“ meinte er, sich zu seiner Gemahlin wendend, „dessen intimen Reiz Du ja besonders rühmst, Polyxena.“

„Ich weile gern dort,“ stimmte die Königin zu, „weil er so herrlich liegt, so still und heimlich inmitten der Berge, so fern von dem Geräusche der Stadt.“

„Doch glaubt hier unser Herr von Burgsdorf, daß mein Herr Vater Montcalieri vorziehen würde. Nun, wir lassen ihm gern die Wahl und werden uns um so mehr freuen, je näher uns der theure Vater weilt.“

Auch die Königin nickte dazu, aber sie blickte schweigend auf ihren Teller, was auch alle Anderen mit heimlichem Lächeln thaten. Lustig doch Jeder, wie wenig angenehm dem jungen Herrscherpaare die Nähe des alten Königs und mehr noch die der Marchesa sein mußte, da von dorthin doch nur Unannehmlichkeiten und Intriguen zu erwarten waren.

„Ich glaube,“ entgegnete Burgsdorf nun, „mein Allergnädigster Herr wird Montcalieri wählen, wenigstens äußerte er sich dahin, — wenn er inzwischen seine Absicht nicht geändert haben sollte.“

Das Märchen von Rudern auf dem Flusse lenkte die Aufmerksamkeit dorthin. Ein Kahn kam daher gegliedert, von einem jungen, in der Tracht der Hofdienerschaft gekleideten Menschen gerudert. Er legte an der Wassertreppe an, und ein zieltes Geschöpf, in lang an den zarten Gliedern herabfließendem silberglänzendem Gewande, einen Kranz von Weinlaub in den dunkeln, tief über den Rücken wallenden Locken, sprang heraus. Seine Schale mit köstlichen Früchten in den Händen, schritt sie zur Halle hinauf, sie der Königin knieend zu überreichen. Dabei sprach sie einige Verse in französischer

Sprache mit so lieblicher, melodischer Stimme, daß Alles ihr entzückt lauschte.

Der König nickte freundlich zu Bierva hinüber:

„Ihr Werk wieder, lieber Graf — eine reizende Ueberraschung. Wer ist die Kleine?“

„Inferes Gärtners, Monstrens Salines, Töchterchen“, entgegnete flach des Gefragten die Königin, „die erst seit wenigen Tagen aus dem Kloster, in dem sie erzogen worden, zu dem Vater ins Haus zurückgekehrt ist, der sie fortgegeben, als er seine Gattin verlor.“

„Er hätte sie besser noch dort lassen sollen“, meinte der König lachend. „Ihre schönen Augen können Unheil unter meinen Kavaliereu anrichten.“

„Ich dachte im Gegentheil“, widersprach die Königin mit leichtem Ergrimmen, „daß das junge Blut gerade unter unserem Schutz am besten aufgehoben sein wird. — Geh, Kind“, sagte sie, „und bringe Deinem Vater unsern Gruß und Dank für seine Aufmerksamkeit.“

Dabei neigte sie eine mit einem Brillanten geschmückte Aedel aus ihrem Bruststück und steckte sie dem verschämt und doch auch wieder mit verlangenden Augen zu ihr anblickenden Mädchen an die Brust.

Gleich darauf erhob sich der König und gab so das Zeichen der Beendigung des Mahls. — Seinem Arm Eleonore bietend, schlug er mit ihr den Weg zurück zum Tanzplatz ein; alle Andern folgten in derselben Reihenfolge, wie sie gekommen, doch verlor sich bald ein oder das andere Paar, des Königs Beispiel folgend, in einen der dunkleren, abseits führenden Gänge.

Die Königin ließ sich von Burgsdorf zu dem für die Majestäten und den Hof auf einem Hügel errichteten Zelte führen, von dem aus man einen freien Blick auf den Tanzplatz hatte.

„Es ist gut, daß wir hier noch allein sind“, sagte sie mit mildem Ausdrude, „ich habe Ihnen noch so viel zu sagen, Herr von Burgsdorf. Mein Herz ist so schwer — ich sehe Unruhe und Kampf voraus, und ersenne doch so sehr den Frieden.“

„Das Leben, Majestät“, entgegnete Burgsdorf ernst. „ist nun einmal Kampf, wir müssen uns darein finden. Daß die ehrgeizige Marchesa sich nicht daran genügen lassen würde, die stille Freundin und Gefährtin eines seiner Macht entkleideten Herrschers zu sein, ist selbstverständlich. — Sie wird alle Mienen springen lassen, um zur Macht zu gelangen, aber Eure Majestät dürfen sich darum nicht fürchten. Das Land läßt nicht so mit sich spielen, es hat seinem jungen Königspaare Treue geschworen und wird sie halten.“

„Und Sie, Herr von Burgsdorf, Sie werden als Schützer über unsere Interessen wachen. — Ich setze mein ganzes Vertrauen auf Sie!“

„Majestät wissen, wie ich mit meinem ganzen Herzen der gerechten Sache ergeben bin.“

„Trog der lödenden Verprechungen, die man Ihnen gemacht hat? Adalgunde erzählte mir von dem Plane der Marchesa, Ihre Treue mit der Hand ihrer vielumworbenen Nichte Eleonore zu lohnen.“

„Ich glaube kaum, daß solche Wünsche bei der Contessa Erhöhung fänden, selbst, wenn ich diese Ehre anstreben sollte.“

Die Königin wandte sich mit verböser Bewegung des Kopfes zu ihm.

„Sie glauben — und warum glauben Sie das, Herr von Burgsdorf? Halten Sie das Herz der Schönen bereits für gefesselt?“

„Majestät“, entgegnete er ausweichend, „ich glaube und hoffe es.“

„Sie haben das Schreiben der Marchesa dem Grafen St. George überbracht?“

„Heute morgen, Majestät.“

„Und wie verhielt er sich zu den Heirathsplänen derselben?“

„Nicht ungeneigt, aber durchaus nicht ermunternd. Er fragte mich, ob ich von den Absichten seiner Schwägerin mit mir und seiner Tochter etwas wisse, und da ich diese Frage mit ja beantwortet hatte, meinte er herablassend, es werde meine Sache sein, mich um die Gunst des Fräuleins zu bewerben. Denn da Contessa Eleonore sein einziges Kind sei, werde ich begreifen, daß er sie nicht zu einer Ehe gegen ihren Willen zwingen werde.“

„Und Sie?“ warf die Königin gespannt ein.

„Ich antwortete, daß ich das vollkommen begriffe, verneigte mich, und ging, froh, so leichtes Kaufes davon gekommen zu sein. Wäre doch meine Lage eine doppelt schwierige gewesen, hätte sich der Conte entschiedener geäußert.“

Die Königin senfte:

„Ja, es ist gut so“, sagte sie leise — „für Sie und Adalgunde. Ach, wie gönne ich Ihnen das Glück, recht bald alle Hindernisse besiegt zu haben und einander angehören zu dürfen für alle Zeit.“

„Auch ich ersenne das — aber Majestät wissen, warum das geliebte Mädchen noch die Erfüllung unserer Wünsche hinauschiebt. Und ich ehre ihre Wünsche.“

Mit einem unendlich traurigen Ausdrude blickte die Königin zu ihm auf.

„Ich weiß, sie thut es um meinerwillen, Herr von Burgsdorf, und ich gestehe offen, ja, es wird mir schwer, sehr schwer werden, mich jetzt schon von ihr zu trennen. Aber dennoch — wenn Sie glauben, ihr eine gesicherte Existenz an Ihrer Seite bieten zu können — nehmen

Sie keine Rücksicht auf mich. — Ich werde mich in die Trennung finden müssen, wie ich mich in so vieles schon gefunden habe, seit ich die traute Heimath verlassen. Und ich darf ja auch nicht klagen, — auf den Fürstenthronen blüht das stille Glück, an dem ein Frauenherz hängt, ja nimmer; ich will zufrieden sein, wenn meine liebste Freundin an Ihrer Seite findet, was ich entbehren muß.“

„Majestät haben als Ersatz für dieses stille Glück das Bewußtsein, von der Höhe hinauf, auf die das Schicksal Sie gestellt, Ihren Unterthanen ein leuchtendes Beispiel der Tugend und Pflichtigkeit zu geben — und das ist viel, sehr viel. Dieses Vorbild uns zu erhalten, das, Majestät, ist eine theure Aufgabe, der wir uns nicht entziehen dürfen. Deshalb werden Sie uns, mir und Adalgunde, schon gestatten müssen, so lange uns Ihrem Dienste zu weihen, bis die drohende Gefahr abgewandt und der Schlange, die ihr Gift nach Eurer Majestät geheiligtem Haupte spritzt, die Möglichkeit genommen ist, weiter Unheil zu stiften.“

„Ich danke Ihnen, Burgsdorf, danke Ihnen aus vollem Herzen“, sagte die Königin bewegt, ihm die Hand reichend, über die er sich ergründet neigte, „ach, ich gönne es ja meinem Schwiegervater so sehr, sein Alter durch die Liebe der von ihm erwählten Frau sich verschönen zu lassen. Hat er aber aus freiem Willen die Krone in die Hand des Sohnes gelegt, so wäre es gegen die Ehre meines Gemahls, wenn er dieselbe nun nicht mit allen Mitteln festzuhalten und das Reich vor der Herrschaft eines hochmüthigen Weibes, das durch den Mund des alternden Königs regieren möchte, zu bewahren suchen sollte.“

Burgsdorf hatte König während der letzten Worte der Königin eine sichtliche Unruhe gezeigt; jetzt sprang er erregt auf und neigte sich über die Balustrade. Er sah Bierva mit Adalgunde die erlesene Allee heraufkommen und nach dem königlichen Zelte einbiegen. Deutlich erkannte er dabei, daß sie heftig erregt war und rothe Flecken auf ihren Wangen brannten.

„Um aller Heiligen willen, was ist geschehen?“ fragte die Königin erschreckt, sich jetzt gleichfalls über die Balustrade beugend.

Bierva hatte mit raschem Blicke bemerkt, daß er von dem Zelte aus beobachtet wurde, und er sagte laut, formell sich nur vor seiner Dame verneigend:

„Sie gestatten, edles Fräulein, da Sie mir den Tanz, um den ich Sie zu bitten wagte, weigern, daß ich mich beurlaube, um mir eine gefälligere Dame zu suchen.“

Leise aber fügte er in leidenschaftlichem Tone, durch den eine geheime Drohung zitterte, hinzu:

„Es ist noch nicht das letzte Wort gewesen, was wir mit einander gesprochen habe, schöne Adalgunde. Sie waren grauam gegen mich, ich hoffe indeß, daß eine reifliche Ueberlegung Sie nachgiebiger stimmen wird. Sie haben zu wählen: Krieg oder Frieden.“

Adalgunde wandte sich statt aller Antwort dem Ausgang des Zeltes zu, wo Burgsdorf, durch einen zum Schutze gegen den Wind niedergelassenen Vorhang verborgen, ihrer harnte und sie mit einem Ausruf heftigster Empörung in die Arme schloß.

„Was hat er gewagt, der Glende, sprich. Bei Gott, hätte ich diese Schächertracht nicht an und mich dadurch jeder Waffe beraubt, so müßte er mir gleich Rede stehen für seine Frechheit.“

„Bab“, bat sie, „laß — die Zeit wird ja kommen, wo wir die Wästen abwerfen und uns frei zu unserer Liebe bekennen können — jezt gebietet die Klugheit zu schweigen und zu dulden. Ich bitte Dich, wenn Du der guten Sache noch weiter dienen willst, gieb durch keinen Laut, Bierva gegenüber, Dein Interesse für mich zu erkennen. Entlassen Sie ihn, Majestät“, wandte sie sich dann zur Königin, an ihre Seite tretend, „es ist besser, Herr von Burgsdorf mißst sich unbefangen unter die Fröhlichen, ein zu langer Aufenthalt an unserer Seite könnte dem Verdacht, daß er mehr der Sache des jungen Hofes als der Partei der Marchesa zuneigt, nur neue Nahrung geben.“

„Aber erst erkläre, Adalgunde“, bat er, noch immer aufs Höchste beunruhigt.

„Später, Bernhard, später. Sei überzeugt, daß ich mich allein zu schützen weiß, selbst gegen einen Bierva. Jezt aber geh ich flehe Dich darum an, und sei klug — es hängt so Vieles, ja Alles davon ab, daß wir uns zu keiner Unüberlegtheit fortreiben lassen, dann wäre Alles verloren.“

Nun gehörte er; mit seuchtem Blicke schaute ihm Adalgunde nach, dann sank sie in einen Sessel und bedeckte für einen Moment die Augen mit den Händen.

„Willst Du auch mir nicht erklären“, fragte nun die Königin, sich besorgend zu ihr neigend.

„Ja, Polygena, — Dir, der Freundin, darf, muß ich Alles sagen, was Bernhard für immer verschwiegen bleiben muß. Bierva hat ein schändliches Attentat auf mich versucht. Er wußte mich in eine Grotte unten am Fluß zu locken, unter dem Vorwande, daß man dort den besten Blick über den erlesenen Garten habe. Kaum hatte ich die Schwelle übertritten, als durch einen geheimen Druck die Wand sich hinter uns zuschob. Ich war allein mit ihm, und trotz meiner Drohung, Alles dem Könige und Dir zu offenbaren, wagte er, mich an sich zu reißern, mir stammelnd Liebesworte ins Ohr zu flüstern. Ich

weiß nicht, was geworden wäre, wenn nicht von der anderen Seite ein Geräusch hörbar geworden, als öffne sich auch dort eine geheime Thür. — Hastig entschloß ich der Graf nur mit mir wieder durch dieselbe Pforte, durch welche wir eingetreten waren. Nun schlug ich, ohne mich noch eines Blickes zu würdigen, den Weg hierher ein, er jedoch blieb handhast an meiner Seite. — Heiße Liebe zu mir, Eifersucht, daß ich einen Andern erlösen könne, mein Widerstand gegen seine Annäherung habe ihn zu diesem Wagnis getrieben. Er habe sich zugeschworen, daß ich ihm angehören solle, und ich werde ihm angehören, so oder so. Jezt bäte er mich, ihm die Erlaubniß zu geben, beim Könige um mich zu werben, und als ich kalt darauf erklärte: diese Erlaubniß werde er nie erhalten, verfügte er sich zuletzt zu der Drohung, ich solle mich hüten, mir würden uns wieder sprechen.“

Die Königin war ganz bleich bei der Erzählung geworden, sie litt schmerzhaft mit der Freundin.

„Welch eine Situation“, rief sie, „und wie ist es möglich, hier in unserem Garten eine solche Falle legen zu können? Ich werde meinem Gemahl Anzeige davon machen.“

„Um Gotteswillen, nein, Polygena — Nichts davon gegen den König — das würde mehr verderben als helfen.“

„Aber morgen geht er mit Burgsdorf fort, und dann still wir jenen Bierva preisgegeben.“

„Nein, nein, ich fürchte nichts. Er wird dergleichen nicht mehr wagen, ich werde mich besser hüten. Und nun still, sieh lieber dorthin, wie es auf dem Tanzboden lustig hergeht. — Und Bierva ist einer der Lustigsten. — Jezt eben schwenkt er sich mit der Vorbildig, der gazellen-ängigen, wie sie heißt. Du siehst, er tröstet sich schon mit einer Andern.“

„Und seine Drohung?“

„Ist eben eine Drohung, auf die man nicht viel zu geben hat.“

Die Königin ließ sich beruhigen, bat aber Adalgunde, sich mit ihr zurückzuziehen, sie fühle sich angegriffen. Den Weg von dem Zelte zum Schloss kreuzte eine dunkle Allee. Am Ende derselben sah man einen felsigen Bau.

„Die Grotte“, flüsterte Adalgunde, darauf hindeutend, im Gedanken an das Erlebte, aufs Neue zitternd.

„Wie sonderbar!“ rief die Königin, stehen bleibend, „man benutzte sie bisher zum Aufbewahren von schabhaften Gartenmöbeln. Bierva muß sie zu seinem Zwecke besonders hergerichtet haben. Doch sieh, was ist das —“ unterbrach sie sich plötzlich — „lösen sich da nicht zwei Gestalten von der Mauer und kommen hierher, gerade auf uns zu?“

„Glen wir“, bat Adalgunde voll aufsteigender Unruhe, „es wird irgend ein Liebendes Paar sein, das unser Anblick erschauern könnte.“

„Sie kommen aus der Grotte dort“, flüsterte die Königin, sich bebend an Adalgundes Seite drängend, und krauphaft ihren Arm erfassend, „wer kam dort hinein? Wer war es, der Bierva störte, Dich errettete? Sprich Adalgunde, sprich.“

„Weiß ich’s?“ entgegnete Adalgunde, die Königin fortzuziehen suchend. „Und wozu auch nach Etwas forschen, das Dir Schmerz bereiten müßte, Polygena? Laß uns gehen.“

„Du Gute, Du möchtest mir ersparen, was mir doch nicht erspart werden kann. Sieh mir lieber von Deinem Nichte ab, den Du eben erst bewiesen, und der Dich selbst in den schwierigsten Lagen nicht verläßt. Ach, ich dachte vorhin, Dich entbehren zu können — ich hoffte es — jezt aber weiß ich, ich gehe zu Grunde ohne Deine Liebe; Du hast recht, noch darfst Du mich nicht verlassen, noch nicht.“

„Wer denkt auch daran? Ich bleibe bei Dir, bis ich Dich sicher und ruhig weiß. Doch nun zögere nicht länger. Sie kommen schon näher — willst Du ihnen begegnen?“

„Um Gott nicht!“ rief die Königin, und selbst sich hastig nach der entgegengesetzten Richtung wendend. „Aber ich habe ihn erkannt — und sie, — sie, die sich so zärtlich an ihn schmiegte. — O, Adalgunde, es ist ein hartes Loos, Königin zu sein, und schweigen und dulden zu müssen, ob das Herz auch bricht. — Ich fürchte, ich fürchte, das geht über meine Kraft.“

Fasse Dich, Polygena, und brüde nicht den Stahl, der Dich verwundet, immer tiefer in die Brust“, bat Adalgunde, mit sanftem Zuspruch die Königin mit sich fortziehend, die wie gedrohen an ihrem Arme hing.

Zwischen den blühenden Oleanderhecken, in tiefen Bügen den würzigen Duft einathmend, schritten währenddessen, ahnungslos der Augen, die sie beobachtet hatten, die Liebenden Hand in Hand dahin. Conte Bierva hatte wirklich die Grotte, wie sie zu den Zeiten von Viktor Amadens gewesen, der sie häufig zu vertriebenen Abenteurern benutzte, wieder mit verschließbaren Thüren errichten lassen, doch nicht zu eigenem Bedarfs, die Königin anfangs gedacht, sondern auf Befehl Carl Emanuels, der Eleonore dort, vor Spätern sicher, unter vier Augen zu sprechen wünschte. Ein plötzlicher Einfall nur hatte Bierva zu der Kühnheit verleitet, auch für seine Zwecke die geheimnisvolle Grotte zu benutzen, um Adalgundes Widerstand gegen seine Bewerbungen zu bestigen. Des Königs Eintritt hatte seine Pläne zu nichte gemacht. Glücklich als

sein Kavalier. hatte Karl Emanuel gegen seine Wünsche bei der schönen Eleonore nicht allzu heftigsten Widerstand gefunden. Doch hatte sie als kluge Nichte ihrer noch klügeren Tante ihre Bedingungen gestellt.

Der König sollte ihr vor Allen eine ihrer würdige Stellung am Hofe sichern. Welcher Art diese Stellung sein sollte, darüber ließ sie sich vorläufig nicht weiter aus. Der verliebte König aber versprach Alles, und als sie es ihm gestattet, sie an sich zu ziehen und seine Lippen auf ihren blühenden Mund zu drücken, da glaubte er auch, daß es ihm ein Leichtes sein würde, diesen Bedingungen nachzukommen. So sehr er sonst den äußeren Schein zu wahren suchte, diesmal gieng die Leidenschaft mit ihm durch — dünkte ihm doch für den Besitz dieses herrlichen stolzen Geschöpfes kein Opfer zu groß.

VIII.

Der König kommt!
Wieder verbreitete sich dieser Ruf durch Chambers, verlegte die Bewohner in Erregung und veranlaßte sie, festliche Vorbereitungen zu treffen. Diesmal aber war es wirklich der regierende König, welchen die alte Stadt in ihren Mauern begrüßen sollte. Man erwartete Karl Emanuel.

Die Sendung Bernhards von Burgsdorf hatte also den gewünschten Erfolg gehabt. Viktor Amadeus und seine Gemahlin empfingen den die nahe Ankunft des königlichen Sohnes meldenden Hofkavalier mit großer Auszeichnung. Doch ließ die günstige Stimmung etwas nach, als sie die Antwortschreiben auf die ihm mitgegebenen Briefe empfangen und durchgesehen hatten. Das Gesicht der Marchesa wurde immer trüber und schärfer, und dem König entsuhr ein paar Mal ein zorniger Ausruf, den er auf einen warnenden Blick der Marchesa aber schnell unterdrückte. (Fortsetzung folgt.)

8. Spiekeroger Fremden-Verzeichniß.

Kfm. H. Heßpen, Prop. H. B. Lohse, Neumede. Kfm. Fritz Peters nebst Frau und 2 Söhnen, Eberfeld. Fabrikant N. Bercher mit Frau, Hildegard Bercher, Edgar Bercher, Frau Dupont, Helene Dupont, Barmen. Frau Koeniger, Feder. Student C. Landwehr, Bielefeld. Rentier G. Janssen, Marienhaf. Oberzollinspektor Schulz, Gmden. Rumpf, Hamburg. Frl. Joh. Wandlerbach, Holzminde. Kfm. F. Heeren, B. Dourbed, Glens. Kfm. F. Pötterer, Bielefeld. Kfm. Elers und Frau, Gmden. Superint. Köppen und Frau, Pastor C. Köppen, Neffe. Pastor W. Köppen, Warlingsheim. Frl. Heyen, Niesmer-Altenberg. Fabrikant Th. Euler, Louise Euler, Hofgeismar. Kfm. W. Lauf, Frau Dr. Schiller, Braunschweig. Kfm. Monnigant und Frau, Braunschweig. D. Welsch, Sdnabrück. Lehrer Debele, Gerichtsschreiber Heitmann. Kfm. W. Frisch, Elise Frisch, Gerresheim. Amtsrichter Dr. Gaebler, Neumagen. Arzt Dr. Brand mit Frau und 4 Kindern, Dortmund. Frau Friedrichs mit Sohn, Minden. Kfm. Paul Nische mit Frau und 2 Kindern, Frau Prof. Budde mit Sohn, Berlin. Landgerichtsrath L. Volkering mit Frau, Helo Volkering, Bielefeld. Lokomotivführer H. Preißler, Landau. Elise Stagee, Betjen. Frau Vogler mit Tochter, Frau Schmidt mit Tochter, Minden. Gymnasialrath Walter und Frau Brand, Dortmund. Kfm. J. Keers, Glens. C. Pränzlein, Erlangen. Kapt. Müller, Bochhorn. Landgerichtsrath Schömers mit Frau, Braunschweig. Stud. jur. Schömers, Leipzig. Frau Dinnen, Pastor J. Kittel und Frau, Ella Kittel, Witzmund. Stud. theol. J. Kittel, Stud. math. A. Kittel, Göttingen. — Einschl. Passanten bis 24. Aug. 1140 Personen.

20. Langooger Fremdenverzeichnis.

Rektor G. Koerenshrund mit Fam., Burscheid. A. Giannelo, Aplerbeck. Frl. A. Ramberti, Schod. Oberlehrer W. Friese mit Gem., Gms. Kfm. Heuer mit 2 Kindern, A. Stielgleder, Barmen. Frau Kfm. C. Seiff und Kind, Bielefeld. Fabrikant C. Löwen mit Familie. Milpe, Kfm. G. Born mit Familie, Köln. G. und F. Gollner, Düsseldorf. Frau M. Lindenmann, G. Lindenmann, Nethem. Gymnasialrath K. Gäßner, Bielefeld. A. Walcker, Berlin. Frl. A. Pohl, Gaben. Prof. K. Happach, Straßburg. Kfm. P. Schewe mit Gem., Eberfeld. Frl. Freitag, W. Diefenbach, Bochum. Kfm. W. Brind, Linden. Frl. A. Kuhn, C. Kuhn, Wiesbaden. Nealschull. C. Brünning, Aplerbeck. Baron von Arnim mit Frau und Sohn, Schloß Benzig. Frau N. Rath-Seynide, Detmold. Kreisbauinspektor A. Poltrock, Naenen. Frl. A. von Schön, Naenburg. Amtsrichter Fr. von Uhering mit Gem. u. Kind, Hannover. Kfm. W. Eichmann, Berlin. A. Weiß, Köln. Fr. C. Flasche mit 2 Kd., Barmen. Pastor Grünewald, Hannover. Frau Hauptmann Brigl, m. Fam. und Kinderfr., Köln. Frau Baum, Schmid, Charlottenburg. Rentnerin K. Kaiser mit Fam., Siegen. D. Grever nebst Fam., Essen. Rentier jun. Chr. Weymar mit Frau und 2, Mühlhausen. Prof. H. Frank mit Kd., Dortmund. C. Wilhelm, Aurich. Amim. A. Klose mit S., Schalk. Amtsger. A. Dr. Couring mit Frau, Aurich. H. Wenderer mit Frau, Dortmund. G. Lehrer Dr. Dingelstein, Bidingen. Oberl. L. Borckhale mit Frau, Eberfeld. Pfarrer G. Hinsberg mit Frau, Amlenburg. Ob.-L.-G.-S. Fr. Schlaap-Hamm. Apoth. D. Meinghaus und S., Kfm. J. Janssen, Norden. Oberl. Dr. Jäde, Köln. Joh. Horn und L., Hovves. Kfm. Müller, Kfm. G. Pennig, Gmden. Superintendent H. Jeepe,

Stendal. Landger.-D. Gd. Fuchs mit Fam., Leipzig. Ob.-Reg.-A. Samann mit S., Düsseldorf. Pred. B. Baudert mit Kd., Bremen. Frl. M. Wiltich, Wilhelmshöhe. Pastor Sagebiel, Esen. Kfm. Janssen, Norden. Kfm. Bartels, Gmden. Händler Beder, Glens. Optiker Jänemann, Barel. Arzt Dr. Buschbeck, Schleien. Kand. Baum, Königsberg. Prof. Dr. Kapheugel mit Fam., Frau Pastor Calaminus, Frau Prof. Dr. Mäbge, Eberfeld. Frl. A. Seemann, Norden. Pastor Mellner, Döttersum. Frau N. Heeren, Benerfeld. Frau Sietel mit 2 Kd., Bremen. Frl. v. Gwegen, Glens. Lehrer J. Ahlert, Pippstadt. Fr. M. Müller mit 3 Kd., Berg-Clabbach. Malerin F. Wigel, Frau B. Kuprecht mit Sohn, Göttingen. Frau A. Thilo, Heidelberg. Frau Hauptlehrer King mit S., Duisburg. Lehrer Gd. Bellinger nebst L., Cronenberg. Lehrer G. Georg, Siegen. Frau Pastor Tiege, Heselberg. Pfarrer Hauptleiter mit Frau, 5 Kd. und Mädchen, Barmen. Ober-Zoll-Zinsp. Schulz, Gmden. Buchdruckereibes. Buß mit Fam., Gyn.-Oberl. Dr. Brand, Hagen. Frau Pastor Hoffe, Frau Hauptm. von Hemmings, Jülich. Frau Dr. Fied, Frankfurt a. M., Amtsgerichtsrath N. Conrad, Gnesen. G. Conrad, Marienwerder. Hauptmann Paul Kaiser, Charlottenburg. Pfarrer J. Trommershausen, Rißchen. Pfarrer F. Trommershausen mit Gem., 4 Kd. und Bed., Gaisterberg. Parwitar Minfen, Brintenan. Pfarrer Curt Danb mit Gem., Dortmund. Frau Major W. Schaefer, Charlottenburg. Frau Steinweiger mit 3 Kd. und Bed., Hans Roden, Düsseldorf. Färbereibes. G. Siegelmann, Mühlhausen i. Th. Dir. W. Buddeberg nebst Frau und 3 Kd. Rheimete. Kgl. Schichtmeister W. Beder, Staßfurt. Frau Benz nebst L. und S., Frau H. Blinnenroth mit Kd., Barmen. Frau Graef, Eberfeld. Frl. G. Dietter, Nienstedt. W. G. und H. Galencler, Ghringhausen. Bandw. Ehlers, Barel. Lehrer K. Noll nebst Frau, Siegen. Generalleutnant Berger, Straßburg. Reg.-Ref. Dr. jur. Ubiat, Reg.-Ref. Ziegler, Reg.-Alfessor Reichfeld mit Gem., Aurich. Frau L. Heilm mit Sohn, Bremen. Wadendorf mit Frau, Tochter und Nichte, Kapt. Hübbe mit Frau und Sohn, Berg-Clabbach. Lehrer Fritz Köster, Esen. Landwirth Joh. Friedrich, Dumm. G.-Oberlehrer Dr. Fr. Seiz mit Frau und 2 Söhnen, Frau Köhr, Frau Halbach mit Kind, Eberfeld. Passanten. Am 21. Aug. 2516 Personen.

Eine grauenvolle Ballonfahrt.

Der eiserne Gürtel, mit dem die deutsche Armee 1870 das gewaltige Paris umgab, war seit einigen Wochen schon fast geschloffen, und da kein Mittel übrig blieb, um Nachrichten aus der Stadt nach den Provinzen zu befördern, so trat der Ballon als wirkliches Verkehrsmittel in Scene. Personen verließen mit demselben die Hauptstadt, Briefschaften, Depeschen und vor allem Brieftauben gelangten durch den Ballon in den Händen der deutschen Armee, und in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Tagen verließen vom 23. Sept. 1870 bis 25. Jan. 1871 65 Luftschiffe die eingeschlossene Stadt, von denen nur zwei spurlos verschwanden. Das merkwürdigste Schicksal aber unter diesen Ballonreisenden widerfuhr dem Luftschiffer Molier und seinem Begleiter, dem Frankfurter-Offizier Deschamps, die am 24. Nov. 1870, Nachts 12 Uhr, mit dem Ballon „Stadt Orleans“, in dem sich etwa 450 Kilo Briefschaften und Depeschen befanden, vom Nordbahnhof aufstiegen, um außerhalb des Belagerungsgürtels zu gelangen. Der Ballon trieb zwar in nordwestlicher Richtung und gelangte gegen zweieinhalb Uhr früh in die Gegend von Balerny an dem Sonne-Fluß. Da plötzlich häuete ein schwerer Nebel die ganze Gegend ein und verhinderte jede Aussicht. Ein von unten vernehmbares, eintöniges, bald schwächer werdendes, bald mächtig anklingendes Dröhnen hielten die Reisenden anfangs für das Rollen nächtlicher Eisenbahnzüge. Als aber das unheimliche Geräusch stetig andauerte, überfiel sie eine namenlose Angst, die sich leider auch bald genug als berechtigt erwies; denn als beim Morgengrauen der verhüllende Nebelschleier auf einen Augenblick zerriß, entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, daß sie sich über der endlosen Fläche des wildbewegten Meeres befanden, und daß das geheimnißvolle Geräusch von dem Rollen der empörten Wogen herrührte. Ihre Lage war schrecklich; ohne Lebensmittel, mit Kleidung und Instrumenten zur Bestimmung ihres Weges höchst mangelhaft ausgerüstet, bekrüzt und entmuthigt, saßen sie nicht die geringste Möglichkeit, etwas zu ihrer Rettung zu thun. Sie hielten sich für verloren, denn trotzdem sich gegen 11 Uhr der Himmel etwas aufgekheitert und der Ballon sich auf 1000 Meter gehoben hatte, war es ihnen bei der Schnelligkeit ihres Fluges nicht möglich, mehr als einem von den 17 Schiffen, die unter ihnen wegfuhren, ein Signal zu geben. Endlich gegen 12 Uhr wird der Ballon von einer französischen Korvette bemerkt, die den Luftreisenden Signale giebt. Molier öffnet das Ventil und läßt das Luftschiff bis dicht an die Oberfläche des Meeres sinken, allein in wenigen Augenblicken ist dasselbe von der gewaltigen Strömung fortgerissen, so daß das hilfserreichte Schiff die Reisenden nicht mehr erreichen kann. Von furchtbarer Verzweiflung erfaßt, müssen diese ihren letzten Ballast und zwei Säcke mit Depeschen opfern, um wieder in die Höhe zu gelangen. So steigen sie 3700 Meter — ein kalter, ruhiger Nebel hält sie wieder dicht ein; den unermüdlichen Tod vor Augen, saßen sie den furcht-

baren Entschluß, den Ballon in die Luft zu sprengen, um so ihre Leiden rascher zu beenden. Zu ihrem Glück gelingt es ihnen nicht, das nöthige Feuer zu entzünden, und wenige Augenblicke später bemerken sie plötzlich inmitten des Nebels den Gipfel einer Tanne aus einem hohen Schneehügel hervorragend, an den unmittelbar darauf die Gondel stößt. Sie haben das Land erreicht. Molier springt zur Erde; in demselben Augenblick erhebt sich der erleichterte Ballon noch einmal, und Deschamps kam nur durch einen hohen Sprung den festen Boden gewinnen, während der Ballon mit all ihren Habelstücken seinen Flug fortsetzt. Von dem Tod des Entzinkens waren die Reisenden gerettet — aber welche neue Schrecken harrten ihrer? Sie hatten keine Ahnung, wo sie sich befanden. Eis- und schneestarrte Berge umgeben sie — nirgends eine Spur menschlichen Lebens, und umsonst verhallt jeder verweisselungsvolle Ruf. Da endlich entdeckt Molier eine halbverworfene Schlittenspur. In mißvoller mehrstündiger Wanderung derselben folgen, gelangen die Verirrten endlich an eine einsame Hütte, wo sie zwar keine menschliche Seele, aber doch etwas Brennmaterial und einige Lebensmittel finden, die genügen, um ihre völlig erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Bald lockt der aufsteigende Rauch ihres Feuers des Eigenthümers der Hütte herbei, der mit mannsprechtlichem Erschrecken die fremden Gäste mustert, deren Uniform ihm vollständig unbekannt ist. Lange dauert es, bis sie sich gegenseitig durch Zeichen und einzelne Worte verständlich machen können, und nun erfahren die Luftschiffer, daß sie mitten im südlichen Norwegen in der Landschaft Salemarlen niedergegangen waren. Am nächsten Tage treten sie, von ihrem Gastfreund geleitet, ihre Wanderung nach dem 60 Meilen entfernten Christiania an, unterwegs von der Bevölkerung, welche die Geschichte ihrer wunderbaren Rettung erfährt, überall mit Jubel aufgenommen. Unter dessen aber war auch der Ballon mit fünf Depeschenfäcken und sechs lebenden Brieftauben aufgefunden und geborgen worden, und so endete die dreizehntägige grauenvolle Ballonreise.

Welchen Nutzen gewährt die Bienenzucht der Landwirthschaft?

Vortrag, gehalten von H. J. v. Düllé-Langefeld zu Dornum am 21. August 1897. (Nachdruck verboten.)

Meine Herren! Sie alle wissen und fühlen es, wie berechtigt in einiger Beziehung das durch die gesammte Presse tönende Seufzen über den jetzigen Stand der Landwirthschaft ist; allein das werden Sie auch einsehen und eingestehen, daß der Grund hierfür gar zu oft in ganz anderen Faktoren zu suchen ist, als in denen, welchen man schlechterdings alle Schuld beimißt. Selbstverständlich soll es mir, als einem Mindereingeweihten, im entferntesten nicht einfallen, auch nur im geringsten den Moralprediger spielen zu wollen. Dies ist keineswegs meine Aufgabe, und sollen im Verlauf meines Vortrages ähnlich lautende Worte fallen, so seien Sie überzeugt, daß es wahre Herzensmeinungen sind. Wie auf alle Gebiete der menschlichen Thätigkeit und des gewerblichen Schaffens, so kann man auch auf die Landwirthschaft das Wort des großen Luther anwenden: „Es ist jetzt eine andere Zeit und gehet auch anders zu.“ Daran folgt, daß ein jeder stets bestrebt sein muß, sich seiner Zeit anzupassen und mit ihr vorwärts zu schreiten; aber nicht blindlings festhalten an dem, was veraltet und ungefähr zu der Zeit Mode und gültig war, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Mancher mag ja sehr recht haben, wenn er behauptet: „Mein Vater und Großvater haben es so gemacht und sind sehr weit damit gekommen, ich werde auch schon weit genug damit kommen,“ allein ohne so lache Behauptungen und übergroße Eitelneide wäre er wohl noch weiter und, was die Hauptache ist — leichter vorwärts gekommen. Wer will es leugnen, daß der menschliche Erfindungsgeist manches Schlechte gezeugt hat, jedoch auch sehr viel des Guten und Nothwendigen hat er hervorgebracht. Verschlüsse darum keiner sein Dhr und seine Hand den Neuerungen gegenüber, die vor so manchen Fachmanns Geist und Auge die einsehenste Prüfung gar glänzend bestanden haben. — Meines Grachtens liegt ein großer Fehler darin, daß viele Landwirthe ihre Geschäfte zu einseitig betreiben; der eine treibt dies mehr, der andere jenes, während man wohl besser thäte, sich seiner Kräfte z. entsprengend über das ganze Gebiet der Landwirthschaft samt den ihr angehörigen Zweigen zu verbreiten. Unter letztgenannten sei besonders der edlen Bienenzucht gedacht, welche seit den ältesten Kulturepochen ein bedeutsamer Zweig der Landwirthschaft gewesen ist. M. G.! Welch ungeheure Summen, wie viele Tausende gehen auf Aekern und Wiesen jedes Jahr zu Grunde, weil eben der Mensch sie nicht beachtet und zu gewinnen sucht, und doch hat der gute Schöpfer ihm ein Thierchen zu diesem Ende bestimmt, welches für die kleinste Pflege dankbar, die also unthetrestreuten Schätze in des Menschen Gelbbentel sammelt. Leider aber stehen viele Leute und vornehmlich die Landwirthe der Bienenzucht gleichgültig gegenüber, ja, was noch schlimmer ist, ich aber aus eigener Erfahrung leider bestätigen muß, einige verachten sie sogar. Man findet ja in manchen Dörfern einige Bienenzüchter, als: Prediger, Lehrer, Handwerker, Geschäftsleute, auch wohl hin und wieder einen kleinen Landwirth — wer aber fehlt? Es sind die größeren Grundbesitzer,

welche doch ganz besonderen Einfluss auf die Bienenzucht ausüben und dadurch reichen Segen stiften könnten. Die Bienenzucht ist wesentlich von der Landwirtschaft abhängig, da diese den Bienen in den Pflanzen die Quelle des köstlichen Nektars bieten muß, welchem wir mit Imker-Lust und -Eifer nachjagen. Es ist deshalb zum Gedeihen der Bienenzucht unerlässlich, daß Landwirthe und Bienenzüchter Hand in Hand gehen. Soll die Bienenzucht sich rentiren, so muß sie wie jeder andere Zweig der Landwirtschaft rationell, d. h. naturgemäß betrieben werden. Leider giebt es Leute, die sich den Namen Bienenzüchter zuschreiben, die Bienenzucht aber als Künstelei und Spielerei auffassen. Daß diese allerhand eher als Bienenzüchter sind, erhellt schon daraus, daß die neueren Erforschungen und Erfahrungen die Bienenzucht als eine durchaus ernste Beschäftigung und als für das Volkswohl ungemein förderlich hingestellt und mit Glanz für diese Behauptung den Beweis geliefert haben. Und in der That, kein anderer Zweig bietet sowohl des Amütsigen und Reizenden, als eben dieser. Soll nun aber die Bienenzucht die ihr gebührende Achtung und Verbreitung finden, so ist es erforderlich, daß sie sich als durchaus lohnend erweise und ihre Einführung in den landwirthschaftlichen Betriebsplan ohne jegliche Störung möglich ist. Der Landwirth muß ferner einsehen lernen, daß ihm durch die Imkerei ein recht ansehnlicher Nutzen zu theil wird. — Gehen wir auf diese drei Punkte ein wenig näher ein.

M. H.! Wie mancher Landwirth und sogar Bienenzüchter behauptet, die Bienenzucht sei in unserer Zeit nicht mehr lohnend. Sie begründen diese ihre Behauptung einfach mit der Thatfache, daß die ausgedehnten Heideströden und unbedauten, mit allerlei Unkraut bedeckten Felder der Flugschar ansehnlich gefallen und dadurch die Bienenweiden sehr knapp geworden sind; sie bedenken aber nicht, daß uns in den herrlichen Ackerländereien mit ihren mannigfaltigen Futterkräutern (als Klee, Seradella, Luzerne etc.) und in den blumen- und blüthenreichen Wiesen ein viel besserer Ersatz geworden ist. Und vergleichen wir nun gar den erstgedachten Honig mit dem aus letzteren Pflanzen gewonnenen, welche gewaltiger Unterschied zu Gunsten des letzteren wird uns da entgegen treten. Wenn man nur die Pflege, die man den Bienen angedeihen läßt, den veränderten Umständen anzupassen weiß und, wie schon gesagt, nicht hartnäckig an der veralteten Großvatertheorie festhält, sondern die neu erprobten und sich gut bewährten Hülfsmittel richtig gebraucht, so wird die Bienenzucht dem also Denkenden und Schaffenden einen bedeutenden Nutzen bringen. Ja, es ist nicht zuviel behauptet, wenn ich mit den Worten des Altmeyers Grabenhorst sage: „Die Bienenzucht rentirt sich, richtig betrieben, besser als jeder andere Zweig der Landwirtschaft, zumal sie ein sehr winziges Anlagekapital und nur einen kleinen Raum zur Aufstellung der Bienen erfordert; also kostbare Bauten nicht bedingt.“ Auch ist zu beachten, daß die Bienenzucht eine der Gesundheit sehr zuträglich und fördernde Beschäftigung ist.

M. H.! Diejenigen, welche sich Imker nennen, aber bei nicht recht ergiebigen Jahren den Mutz stufen lassen und infolgedessen ihren Betrieb entweder ganz aufgeben oder bedeutend verkleinern, haben wahrlich das Gble und Folge der Bienenzucht an sich noch nicht verspürt. Ein solcher begründet sein Thun mit der Behauptung, daß in früheren Zeiten die Jahre besser gewesen seien. Daß dem so nicht ist, versteht ein jeder. Der Grund liegt vielmehr darin, daß die ungeheuren Haide- und Buchweizenfelder verschwunden sind und es nunmehr mit dem bloßen Finkstellen und Ausseher der Stöcke nicht mehr genug ist. Die heutige Bienenzucht bedingt ein Bestreben, den Betrieb naturgemäß und dennoch so einfach als nur irgend möglich zu gestalten und sich dabei dem Wesen der Biene anzuschließen; alsdann wird der Aufwand an Zeit, Mühe und Geld nicht vergeblich gewesen sein.

Der Gewinn, den die Bienenzucht aufwirft, läßt sich ebensowenig wie der der Landwirtschaft annähernd berechnen, da derselbe gleich letzterer von verschiedenen Umständen abhängig ist. Jedoch ist es gewiß nicht zu viel behauptet, wenn ich sage: „Die Bienenzucht ist eine sehr lohnende Nebenbeschäftigung!“ Wer seine 50 Stöcke unbeweglichen Baues dauernd hält, wird im Durchschnitt jedes Jahr einen Ertrag erzielen von wenigstens 200 bis 300 M, vorausgesetzt, daß er richtig imkert. Dies ist ein Kapital, welches ihm sozusagen zum Schenken hineinregnet. — In den für die Bienenzucht durchaus nicht günstigen Gegenden findet man Imker, welche sich dieselbe zur alleinigen Erwerbsquelle erkoren haben und machen dabei ganz brillante Geschäfte. Es muß uns wahrlich unkontlich vorkommen, daß es in unserem lieben Ostfriesland, welches ein wirkliches Eldorado für die Bienenzucht ist, noch solche nicht giebt.

M. H.! Sie fragen: „Wie ist dies zu erklären?“ Die Antwort lautet: „Weil der Ostfriele mit größter Konsequenz an seiner Nachmittagestheorie festhält.“ Ein kleiner Storch, nicht um vieles größer als eine Nachmittage größerer Formats, kreuz und quer mit 1 bis 2 fingerdicken Holzpfählen durchzogen (1 wegt ja all was mit) nennt man eine Bienenwohnung. In eine solche Glendkammer wird ein kleines Völkchen — denn größere Schwärme kann man bei solcher Verunreinigungsmethode nicht erzielen — hineingelassen. Ach, was die Biene doch für ein bescheidenes und zufriedenes Thierchen ist; ich glaube wirklich, sie ließe es sich gefallen, in einem

alten abgedankten Cylinderhut, sogenannte Angströhre, gesteckt zu werden. Da müßt sie sich nun den ganzen Sommer ab, ohne etwas Ordentliches zu erreichen: denn zur Zeit der Ernte findet der Imker ein recht nettes Klümpchen Gland hoch oben in der Spitze des Storkes. Wie ist es auch anders möglich? Die Königin, so fruchtbar sie auch sein mag, findet keinen Platz, Eier abzulegen, zumal sie sich fürchtet, solche Hundertmeterbrücken, ich wollte sagen, solche hohen Holzspinnen zu überqueren. Da nun die Arbeitsthiere im Sommer in der Regel nur 6 Wochen alt werden, kann ein solches Volk nichts leisten.

Doch von der Betriebsweise zu sprechen ist für heute nicht meine Absicht; wir wenden uns deshalb zum zweiten Punkt: „Läßt sich die Bienenzucht ohne besondere Störung in den landwirthschaftlichen Betriebsplan einfügen?“ Diese Frage muß unbedingt bejaht werden. Selbstverständlich kann nicht jeder Landwirth die Bienenzucht in großem Maßstabe betreiben; allein ein jeder ist in der Lage, sich einige Völker zu halten, um den eigenen Hausbedarf an Honig, sowie noch ein recht hübsches Stümmchen herauszuschlagen. Mähernten giebt es zwar auch in der Bienenzucht, allein dann muß man sich eben auf das folgende Jahr vertrusten. Welcher Landwirth würde nach einigen Mißerfolgen, durch schlechte Witterung oder einer Seuche hervorgerufen, gleich die Finte ins Korn werfen? Ist nicht ein jeder bestrebt, die Schwärme durch seinen Fleiß und sein Geschick wieder möglichst schnell anzukweken? Ebenso soll man es mit der Bienenzucht halten. Der Züchter muß seinen Betrieb so einrichten, daß es in seiner Hand liegt, daß die Bienen die sich bietende gute Zeit gehörig ausnützen können.

Die Bienenzucht beansprucht keinen bedeutenden Aufwand an Zeit und Mühe, da die meisten Arbeiten nebenbei in den sogenannten „verlorenen“ Stunden verrichtet werden können. Selbstverständlich wird trotzdem jeder vernünftige Landwirth, welcher sich Bienen hält, bei Feststellung seines Wirtschaftsplanes auch ein wenig auf die Bienen Rücksicht nehmen. Da sei zunächst der Bienenweide gedacht. Wie leicht wäre es dem Bauern, bei der Auswahl und in Bezug auf die Zeit der Ausfaat seiner Feldfrüchte auch der Bienen zu gedenken! Allerdings kann kein Mensch verlangen, daß er sich deshalb auf die Kultur gewisser Pflanzen legen soll, weil dieselben gute Bienennährpflanzen sind, denn vorerst muß er auf möglichst hohen Ertrag seines Feldes bedacht sein; allein in den meisten Fällen wird es doch möglich zu machen sein, die Bienenweide zu verbessern, nämlich da, wo die Wahl dieser oder jener Pflanze ziemlich frei steht. M. H.! Erwägen Sie doch mal die Frage: „Sollte es nicht angängig sein, daß die Landwirthe, ohne jeglichen Schaden zu erleiden, den Bienen den ganzen Sommer hindurch Weide liefern?“ Ich denke, dies muß recht wohl möglich sein, giebt es doch für jede Bodenart allerlei verschiedene und doch passende Pflanzenarten, welche an und für sich einen lohnenden Ertrag liefern, zugleich aber auch den Bienen eine recht ergiebige Quelle bieten. Besonders soll der Landwirth auch der Obstbäume gedenken, da diese reich honigen und durch ihre Früchte sehr rentabel sind. Ferner kann man sich durch Anpflanzen honigreicher Bäume wie Linden, Akazien, Sauerkirschen und Stauden, wie Stachelbeere, Johannis- und Himbeere, sowie Hasel- und dergl. Gebüsch, wahre Honigquellen schaffen. Bei der Wahl der Blumen für den Ziergarten nehme man stets solche, die honigen und, was sehr wesentlich ist, die frühe blühen, als Primeln, Schneeglöckchen, Krokus u. a.; denn besonders im zeitigen Frühjahr, wenn der Biene Schaffungstrieb neu erwacht ist, bedarf sie des Pollens zur Pflege der jungen Brut.

Sogar durch die Einrichtung und Verschönerung seines Gehöftes kann der Landwirth den Bienen eine sehr gute Tracht und sich damit einen zweifachen Nutzen verschaffen. In und um die Gehöfte werden sich Plätze finden, die zu Wirtschaftszwecken nicht mehr benutzt werden können, als öde Winkel und Ecken. Hier soll er das Wort beherzigen: „Auf jeden Raum pflanz' einen Baum und pflege sein. — er bringt dir's ein.“ Dadurch verschönert er seine Behausung, die Wirtschaftsgedäude sind geschützt gegen Wind und Wetter, aus öden, schmutzigen Ecken werden schöne, amuthige Plätze geschaffen, die ihn, so er sie betritt, weil sie seiner Hände Schöpfung sind, besonders lieb sind und stets wahre Herzensfreunde beizeln. Hat nun bei all diesem die richtige Auswahl der Bäume stattgefunden, so kommt als vierter Nutzen die reiche Honigquelle für seine lieben Bienen noch hinzu. Im Verlaufe meines Vortrages habe ich bereits mehrere sich hierzu eignende Bäume und Pflanzen genannt; übrigens ist in dieser Beziehung das Feld sehr breit, so daß ein jeder genugsam nach seinem Geschmack handeln und doch der Bienenzucht einen sehr großen Dienst erweisen kann. Hat nicht der Landwirth zu solchem Thun gleichsam eine Verpflichtung? Er hat der Bienenzucht durch die umfangreiche Bodenkultur viel genommen; aber auf die eben geschilderte Weise kann er ihr desto mehr und auch weit Besseres wieder geben.

Es wäre wahrlich die größte Undankbarkeit von seiten der Landwirthe, wollten sie noch länger in Unthätigkeit verharren. Welchen Nutzen schafft ihm die Biene doch durch die Uebertragung des Pflanzenamens von dieser auf jene feiner Kulturpflanzen! Wenn dies auch gleichsam unbewußt und mehr nebenbei von der Biene verrichtet wird, so bleibt die Thatfache doch bestehen, daß

der weise Schöpfer auch der Biene einen Theil, ja sogar einen sehr bedeutungsvollen des Dienstes zugewiesen hat, um den Menschen zu seines Leibes Nahrung und Nothdurft zu versehen. Wirklich unberechenbar und völlig unschätzbar ist der Nutzen, welchen die Biene der Landwirtschaft durch die Befruchtung und Kreuzung der Pflanzen gewährt. Ist das nicht der deutliche Beweis für die hohe Bedeutung der Bienenzucht; sowie ein Fingerzeig für alle Landwirthe, wenn auch nicht selbst Imker zu werden, so doch die Bienenzucht nach Kräften zu schützen und zu fördern?

M. H.! Bis jetzt habe ich ausschließlich dem materiellen Nutzen das Wort geredet, gestatten Sie, daß ich nun noch in einigen kurzen Worten auf das Formale und Ideale der Bienenzucht hinweise. Die Tracht keines anderen Thieres bietet soviel Interessantes, Anregendes und Belebendes, als die der Biene. Der wunderbare Bau ihres Leibes, ihre große Anhänglichkeit an das regierende Wesen, der einzigen Mutter des Stoces, ihr Unterthätigkeitsstimm, ihre strenge Durchführung des obersten Prinzips jeglicher fortschrittlichen Gemeinschaft, der Arbeitseinteilung und Beseitigung aller unnütz und unbrauchbar gewordenen Glieder, welche in der Drohnenflucht besonders zu Tage tritt, ihre Tapferkeit, mit der sie ihr Heim verteidigt, der sprichwörtlich gewordene Fleiß (Kind, geh' zur Biene und lerne von ihr, fleißig zu sein!) ihre Keimlichkeit, ihr künstlicher Sinn beim Wabebauen, ihre mütterliche Fürsorge für die junge Brut, alles dies wirkt anregend und belebend auf den, der sie zu pflegen, beobachten und zu studiren versteht. Wer einmal von der Imkerlust gepackt ist, läßt die Bienen niemals ohne dringende Gründe fahren, sondern beschäftigt sich in seinen freien Stunden sehr gerne mit ihnen. In verdrießlichen Stunden sind sie in der Lage, ihm allen Kummer zu verschonen und wieder fröhlich zu stimmen. Wie mancher Mensch würde, so er in Wahrheit ein guter Bienenzüchter wäre, vom Wirtschaftsbefuch, lafterhaften Vergnügungen und unsittlichen Handlungen abgehalten! Deshalb soll man vornehmlich die Jugend dazu halten, Bienenzucht zu treiben. Grabenhorst sagt: „Die Betreibung der Bienenzucht gleicht dem Lesen eines schönen Buches, das mit jeder Seite interessanter und spannender wird.“

Mancher Mensch denkt sich die Bienenzucht als ein ganz harmloses Geschäft, zu dem die Kräfte eines abgelebten Mannes gerade ausreichend genug erscheinen. Dem ist jedoch nicht so. Die Bienenzucht, gerade nach der neueren rationalen Betriebsmethode erfordert Mutz und ruhige Ueberlegung, gute Beobachtungsgabe und eine feste Hand. Diese Eigenschaften sind aber einem jeden Menschen nicht eigen. Wandler tapfere Krieger, der vor keiner Gefahr des Schlachtengemümmels zurückgeschreckt ist, flieht vor einer einzigen zischen Biene. M. H.! So lächerlich Ihnen dieses auch erscheinen mag, es ist wirklich wahr. Da lobe ich mir jenen alten Imker, der einst zu mir sagte: „Ich will es lieber mit Bienen als mit Fliegen zu thun haben“; und wahrlich, ich möchte mich diesem Worte von Herzen anschließen. Hat der Bienenzüchter schwierige Operationen vorzunehmen, so muß er eine Portion Kaltblütigkeit und eine ruhige Hand besitzen, und nicht dann auch mal eine Biene, so freut man sich recht herzlich, mal wieder einen abgetriggt zu haben. Gerade diese erwähnten Schwierigkeiten verschaffen der Bienenzucht den eigenartigen Reiz; denn hier kann der Mensch so recht beweisen, daß ihn die Gefahr nicht schreckt, sondern vielmehr anlockt; er bildet somit an seinen Bienen den Staudesstolz und empfindet einen wahren Hochgenuß bei dem Umgang mit den Bienen. „So bauen sich die geheimnißvollen Wesen gleichsam in sein Herz hinein und wohnen darin, bis es nicht mehr schlägt.“

Endlich, meine Herren, übt die Bienenzucht den größten Einfluß auf das Familienleben und auf die häusliche Zucht und Sitte aus. Sie ist eine Beschäftigung, bei der das Arbeiten ein wahres Vergnügen ist und die ans Haus festsetzt, wie keine andere. Der Züchter findet im Umgang mit seinen Bienen die Freude und Lust, die mancher in rohen Genüssen vergeblich nachzujagen sucht. Baron von Verlepsh sagt: „Die Bienenzucht ist etwas Neues und Gutes, das sich schmutzige Seelen gar nicht damit zu besessen pflegen. Aber sie veredelt auch und bildet fleißige, ruhige Unterthanen. Dieser moralische Einfluß, den die Bienenzucht auf ihre Jünger ausübt, dieses Wachsen der Sittlichkeit durch sie, ist nicht minder hoch anzuschlagen, als der materielle Gewinn, den sie bringt, und die Staatsregierungen sollten auch diesen Punkt einer ersten Beobachtung würdigen.“ Zu unserer größten Freude ist letzteres bereits herrlich im Blüten begriffen. Eine ansehnliche Zahl der hohen und höchsten königlichen Beamten zeigen ein sehr reges Interesse an der Bienenzucht, ja werden sogar selbst Bienenzüchter. Der Herr Kultusminister hat noch in den letzten Tagen betr. der Wanderverammlung deutscher Bienenzüchter zu Wiesbaden in dieser Beziehung sein Wohlwollen kundgethan, indem er den königlichen Regierungen anheimgegeben hat, den Lehrern zum Besuch dieser Versammlung im Antragsfalle Urlaub zu gewähren.

M. H.! Damit habe ich Ihnen allen die Bienenzucht recht warm ans Herz gelegt; möge meine gerne angewandte Mühe den Lohn finden, daß heute einige das Gelübde ablegen und zur Ausführung bringen: „Ich will auch ein eifriger Bienenzüchter werden.“ Alsdann haben Sie mir wahrlich eine große Freude bereitet.